



Vierteljähriger Abonnementpreis in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnement 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Ausfertigungsgebühr für den Raum einer sechsteljährigen Zeitung 20 Pf. — Reklame 50 Pf.

Erscheinung: Herrenstraße Nr. 20. Außerhalb übernehmen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 231. Morgen-Ausgabe.

Zweiundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 20. Mai 1881.

## Die „Sperre“ im Senat der Vereinigten Staaten.

San Francisco, 24. April.

Seit mehreren Wochen ist der Senat der Vereinigten Staaten in einem „deadlock“. Seine Funktionen sind vollständig gehemmt, und seine Thätigkeit beschränkt sich ausschließlich auf einen Austausch maßloser Anschuldigungen und Verunglimpfungen der beiden Parteien. Der Senat bestand bei Gründung der gegenwärtigen Congresssitzung aus 37 Demokraten, 37 Republikanern und zwei Unabhängigen, den Senatoren Mahone von Virginien und Davis von Illinois. Da die Demokraten die letzteren ihrer Tendenzen wegen, und insbesondere den Senator Mahone, den Vertreter eines demokratischen Südstaates, als ganz ihnen angehörig betrachteten, so gaben sie sich der wohltuenden Gewissheit hin, im sichereren Besitz von 39 Stimmen zu sein und somit, wenn auch nur mit zwei Stimmen das Gegengewicht gegen die republikanische Majorität im Haus der Repräsentanten zu behaupten. Die Berechnung der Demokraten ist auch diesmal fehlgegangen. In allen kritischen Lagen, in denen sich beide Parteien mit gleicher numerischer Stärke gegenüberstanden, hat die republikanische Partei durch Schläue den Vortheil über ihre Gegnerin gewonnen. Wir erinnern an den pfiffigsten aller politischen „tricks“ — die Einsetzung der „Electoral-Commission“, jenes Compromiss-Schiedsrichter-Collegiums, in das die Republikaner 8 zuverlässige Richter gegen die 7 demokratischen hinein zu escamotieren verstanden und dessen weitsicht vorbedachtes Zusammensetzung allein sie die Entscheidung der Präsidentenwahl zu ihren Gunsten verdankten. So haben auch jetzt die Republikaner die Majorität von 2 Stimmen, auf welche die Demokraten so vertrauensvoll rechneten, durch eine Privat-Verständigung mit dem „unabhängigen“ Senator Mahone zu nicht gemacht. Die Erklärung desselben im Senat, daß er beschlossen habe, mit den Republikanern zu stimmen, wirkte auf die Demokraten so erschütternd wie ein heftiger Erdstoß. Über bald ergoß sich über den Renegaten und die Partei, der er sich um den Preis der ihm zur Disposition gestellten Amtszeit in Virginien verkauft habe, ein wütender Katarakt von demokratischen Anathemas. Senator Mahone bot jedoch dem Appall eine lächende Stirn. Nicht nur leugnete er jeden Handel mit den Republikanern, sondern er spielte auch den Krieg nach Afrika hinüber und erklärte, die Demokratie seiner Angreifer sei der alte Sklavenhaltergeist, der die Herrschaft in den Südstaaten nur durch Vergewaltigung der Neger und durch Fälschung der Wahlen zu befreien vermöge.

Die republikanischen Senatoren legten natürlich ihre Lanzen für den neuen Collegen ein, den sie als Apostel des im Süden erwachsenen Geistes des Fortschritts und der Versöhnung mit den durch den Bürgerkrieg geschaffenen politischen Factoren verherrlichten. Von Tag zu Tag, von Woche zu Woche ist dieses Rode-Turnier bis zur Eröffnung aller Kämpfe fortgesetzt worden. In humoristischer Hinsicht an die Wortkämpfe der homerischen Helden erinnernd, beleuchtet es wieder in grellem Licht die schroffen Gegensätze zwischen Nord und Süd. So stehen sich die beiden Parteilager, jedes mit 38 Senatoren, unerschütterlich einander gegenüber. Jedes will das andere durch physische Ausdauer zum Weichen bringen; denn es handelt sich um nichts Geringeres, als um die Frage, welche Partei den Secretär des Senats und seine Assistenten — sämlich befördete Beamte — deren Einfluss auf die politische Maschinerie jedoch ein bedeutender ist, erwählen soll.

## Römische Briefe.

Ein Gang durch die Villa Ludovisi.

Der letzte Donnerstag im April ist, ich möchte sagen selbstverständlich, für die Villa Ludovisi bestimmt, denn am 1. Mai schließt der Fürst von Piombino die Pforten seines Paradieses ganz unverhüllt, obwohl die herrlichen Schattengänge der Villa mit ihren hohen Pinien und immergrünen Eichen gerade im heißen Sommer so recht zum Aufwändeln einladen. Aber die Besitzer wollen sich dieses Genusses ungestört erfreuen, minder großmuthig als die Herren der Villa Doria Pamphilj oder der Villa Wolfskehle, die wöchentlich zwei Mal, oder gar der Villa Borghese, die vier Mal in der Woche das ganze Jahr hindurch geöffnet sind. Jeder Fremde, der nach Rom kommt, sollte zunächst bestrebt sein, sich einen Permesso zur Villa Ludovisi zu verschaffen; solche werden sparsam ausgegeben, und wer keinen Zutritt erlangt, dem entgeht einer der herrlichsten Genuße, die Rom bietet, denn selten wohl, selbst in diesem gesegneten Lande, findet man so viel Schönheit der Natur und Kunst an einer Stätte vereint. Wir haben sie im Laufe des Winters oft besucht. Jedes Mal mit neuem Entzücken durchschreiten wir die Pforte, blicken den imposanten breiten Cypressengang hinab, der den Garten in der Mitte durchschneidet und an dem sich zur Linken ein dichtes Bosket von Olei anschließt, wenden uns dann aber zu dem unscheinbaren Gebäude zur Rechten, welches einige der edelsten Juwelen antiker Kunst birgt — freilich kein würdiger Raum für solche Schätze, die man nicht anschauen kann, ohne ihnen eine bessere Aufführung zu wünschen. Die jetzige soll von Camova herrühren, dem freilich der enge, ungünstig beleuchtete Raum unüberwindliche Schwierigkeiten in den Weg legte; dennoch hätten sich manche Missstände vielleicht vermeiden lassen können, namentlich hätte sich für die berühmte Juno Ludovisi ein anderer Platz finden lassen müssen. Wie sie jetzt steht, im Hauptsaal, an der rechten Schmalwand, dicht am Fenster, hat sie von der linken Seite her, also auf der rechten ihres Antlitzes, das volle Licht, während die andere Seite im Schatten bleibt, so daß das Gesicht in eine helle und eine dunkle Hälfte getheilt erscheint. Ferner steht sie viel zu niedrig, Keine andere Galerie bietet so treffliche Gelegenheit zum vergleichenden Studium des Junothypus als eben die Ludovisi, welche ihn in seinen drei Hauptstadien aufweist und zwar alle drei in vorzüglichem, wohlerhaltenen Exemplaren. Im Vorgemach finden wir einen Kolossalkopf, der ohne Zweifel der ältesten Periode griechischer Kunst angehört, aus welcher Marmorskulpturen erhalten geblieben. Die starren, strengen Züge sind ohne individuellen Ausdruck, es ist noch etwas Unfreiheit, Gebundenes darin; es lag dem Bildner vor Allem daran, die hehre Würde der höchsten Götter in typischer Weise zur Anschauung zu bringen. Das mächtige Kinn gibt dem Gesicht einen Ausdruck männlicher Kraft, der Mund hat jenen den archaischen Statuen eigenthümlichen lächelnden Zug, doch

Die republikanische Partei trägt bei Weitem die größere Verantwortlichkeit für die aus diesem „deadlock“ entstehende Schädigung der öffentlichen Interessen. Ihre Pflicht als regierende Partei verbietet ihr die Funktionen der von ihr selbst eingesetzten Executive zu hemmen und dem Kampf um das beförderte Secretariat die wichtigsten Staatsgeschäfte zu opfern. Es ist jedoch ein tieferer Grund für die Ausdauer der republikanischen Senatoren vorhanden. Gerade diesen unter ihnen, die bisher den größten Einfluß gehabt, wie Conkling, Cameron, Logan und andere, ziehen die Lähmung der Staatsmaschine der Verzögerung auf ein Titelchen ihres persönlichen Einflusses vor. Präsident Garfield ist offenbar entschlossen, den Kampf zur Entscheidung zu bringen, der seit Andrew Johnson mit Ausnahme des für die Beutejäger so complaisanter General Grant, zwischen den Präsidenten und den Congress-Mitgliedern um die Amtsermittlung geführt worden ist. Die Repräsentanten haben es seit langer Zeit als ihr Recht, d. h. als ihren Beute-Antheil angesehen, die in ihren resp. Staaten von der Executive zu befehlenden Amtsermittlungen unter ihre persönlichen Anhänger zu vertheilen. Dieser unwürdigen Farce der „Ernennung“ von Beamten, die der Executive von den Congress-Mitgliedern entzweit werden, für deren Tauglichkeit sie jedoch verantwortlich ist, will Präsident Garfield für immer ein Ende machen. Darum hat er nicht bei allen Ernennungen berücksichtigt, ob die Anzuweisenden zum Gefolge jener Senatoren gehören; er hat sogar gewagt, einen Gegner des Senator Conkling zum Zollamt-Director von New York zu ernennen. Für die Senatoren, deren Einfluß von der Beute abhängt, über die sie zu disponieren haben, ist dieser Kampf mit der Executive eine Frage des Seins oder Nichtseins. Durch die fortgesetzte Sperre im Senat und durch die in Folge der Nichtbestätigung der vom Präsidenten demselben vorgelegten Beamten-Ernennungen verursachte Hemmung des Verwaltungsdienstes wollen die genannten republikanischen Senatoren den Präsidenten zwingen, die außerhalb ihres persönlichen Gefolges gemachten Ernennungen zurückzuziehen. Wir vertrauen jedoch auf die Festigkeit des Präsidenten. Nur dieser bedarf es, damit das Gesetz und die öffentliche Meinung den Sieg erringen über die Usurpation der beutesüchtigen Gesetzgeber.

W. L.

## Österreichische Reactionschronik.

(Von einem Mitgliede des österreichischen Reichsrathes.)

Wien, 18. Mai.

Die Lichter sind verlöscht und die Flaggen eingezogen, die Gerüste der Triumphsäulen wurden zerlegt und in die Rüstkammern der Loyalitätschanclei zurückgeführt. So waren wir denn aus der Festwoche glücklich heraus und in jene Ära wieder hineingekommen, wo die verfehlte Speichelkerei behaupten wird, daß das alles nur Satyre war, so wie ja die Dummheit sich so gern als Ironie ausschreien läßt. Alles das gilt aber nur für Wien, denn jetzt beginnen erst die ungarischen und dann die böhmischen Feiern. Was nun den Empfang des Kronprinzen Paar in der transsilvanischen Hauptstadt betrifft, so dürfte derselbe um einige Temperaturgrade niedriger sein, als der in der Reichsmetropole, denn irgend ein unvorstichtiges Hoffräschchen hat als Unterrichtseinwollender eine Neufestigung des Kronprinzen colportirt, durch welche sich die Magyaren stark verschmäht fühlen. Der Thronerbe soll nämlich seinen besonderen Sympathien für die ungarische Nation Ausdruck verleihen, jedoch bedauernd hinzugefügt haben, wie sehr wohl dieses Ungarvolk zu lieben

wäre, wenn es nur schon zu den Culturnationen gezählt werden könnte. Die ungarische Presse, besonders die Organe der äußersten Linken spielen daher Feuer und Flamme, so daß selbst die mattesten Stellen aus preßpolizeilichen Gründen in unserem confiscationsreichen Cisleithanien von den hierigen Journalen nicht wiedergegeben werden können. Da man in Hofkreisen die Schuld mancher Verstöße auf die ungenügende Presseleitung schiebt, so ist der leitende Hofrat des k. k. Presbureau auch bereits in die Lage gekommen, „unwohl“ zu werden.

Das Hauptinteresse der Deutschliberalen konzentriert sich übrigens jetzt auf die von den Czechen im Abgeordnetenhaus beantragte Änderung der Reichsrathswahlordnung, betreffend die Curie des Großgrundbesitzes in Böhmen, welche mit einem Schlag so gestaltet werden soll, daß die feudalen Czechen für alle Zukunft die Majorität haben werden.

Angefangen dieser Anläufe, die eine würdige Fortsetzung der ungültigen Wahlen aus dem oberösterreichischen Großgrundbesitz bilden, ist es wohl erklärlich, daß die deutschliberalen Abgeordneten die Frage der Abstimmungspolitik bereits lebhaft zu erörtern beginnen. Das muß jetzt um so ernster genommen werden, als in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 17. Mai von zwei czechischen Abgeordneten unter Zustimmung der Majorität, die obersten und höchsten Richter Österreichs der Parteilichkeit in unerhörter Weise beschuldigt wurden. Als diese Neuerungen von Abgeordneten der deutschen Minorität verdienter Weise als „unverschämt“ bezeichnet wurden, war der polnische Präsident mit einem Ordnungsruf gleich bei der Hand.

Die Grundursache unserer jetzigen parlamentarischen Zustände ist aber darin zu suchen, daß bekanntlich die verfassungstreuen deutschböhmischen Großgrundbesitzer, trotz ihrer unbefrittenen Majorität in Folge Einwirkens von maßgebendsten Stellen bei den letzten Wahlen den feudalen-czechischen Cavalieren durch einen Compromiß den Eintritt ins Parlament ermöglicht haben. Dies hatte die bekannte Taaffesche Verführungspliegelscherei zur Folge und läßt die parlamentarische Parodie, mit der seit zwei Jahren Österreich's Völker gespielt werden, andauern.

Die Polizei, die in neuerer Zeit stets in Atem gehalten wird, wenn es sich um Kundgebungen des Deutschthums handelt, wurde auch am Tage des Einzuges der Kronprinzessin wieder einmal allarmiert, weil eine Anzahl deutschgesetzter Männer es vorzog, statt in das Gedränge der Feiern sich zu begeben, auf den luftigen Höhen des Wiener Kahlenberges den zehnjährigen Jahrestag des Frankfurter Friedens vom 10. Mai 1871 und die Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit dem geeinigten deutschen Reiche zu feiern. Die Polizei fürchtete wohl, daß durch diese deutschationale Feier das Verschwörungswerk des Grafen Taaffe Schaden leiden könnte und eine Schaar von „Spitzeln“ wurde mobilisiert, um die cisleithanische Welt in den Fugen zu erhalten, wenn's etwa krachen sollte.

Fürwahr diese Staatspolizei ist zu bedauern. Nicht einmal die Festwoche blieb ihr unvergällt, wo doch jeder Wiener Bezirksdemokrat ungestört den Spucknapf lecken und seiner Loyalität Ausdruck geben konnte.

Breslau, 19. Mai.

„Der für nahe Zeit zu hoffende Anschluß Hamburgs an das Zollgebiet“ gibt dem Reichskanzler Veranlassung, „die Einziehung der Unterelbe“ in

ist es ein Lächeln ohne Unmuth. Das Gesicht ist breit und flach gehalten, die Haarmassen, welche zu beiden Seiten herabfallen, besonders aber das unmittelbar auf dem Kopfe anliegende Haar, das von einem breiten Bande umschlungen wird, sind sehr sorgfältig behandelt. Dadurch wird von vornherein die Annahme entkräftet, die kleinen Löcher auf der Stirn seien zur Befestigung einer hohen Stirnbinde bestimmt gewesen, die ja die zierlichen Löcher von dem Bande ganz verdeckt und die darauf verwandte Arbeit überflüssig gemacht haben würde. Die Löcher waren, nach Annahme der Archäologen (ich kann mich hierbei speziell auf mündliche Mitteilungen Prof. Helbigs beziehen), zur Aufnahme kleiner Bronzelöcken bestimmt, welche den Stirnschmuck vollendeten, und zur Anbringung von Metallschmuck dienten auch die Löcher in den Ohrläppchen. Das Stirnband war vermutlich vergoldet. Wir haben also wahrscheinlich an einem reichgeschmücktes Cultusbild zu denken. Jedermann ist dieser Kopf eines der interessantesten Denkmäler archaischer Kunst. Welch ein ungeheurer Fortschritt von diesem zu dem weltberühmten Kopfe der Juno im Hauptsaal! In ihr ist das Ideal weiblicher Würde und Hoheit, die hehre Schönheit der olympischen Götterkönigin verwirklicht. Dieses wunderbare Werk steht hoch über allem Freidlichen; in diesen herrlich klaren edlen Zügen ist nichts von sterblicher Leidenschaft und Schwäche, es liegt darin das göttliche Sichselbstgenügen, das aus der höchsten Vollendung entspringt. Es ist etwas Unnahbares in dieser vollkommenen Schönheit, die einzückt und erfreut ohne zu reizen. Sie anzuschauen, erhebt und verklärt die Seele, und über dieses Ideal konnte die Kunst nicht hinausgehen. Der Typus mußte sich verändern, ehe sie ein neues Meisterwerk schaffen konnte, und das geschah mit der veränderten Stellung des Welbes in der antiken Welt, welches allmählig mehr und mehr in Berührung mit der Außenwelt trat. Damit wandelte sich auch der Idolotypus weiblicher Schönheit, der nun ein Element von Liebreiz und Unmuth beigegeben wurde, welches die hehre Hoheit modifizierte. Auch für diese Auffassung der Göttin finden wir den herzlichsten Ausdruck in dem Junokopfe am entgegengesetzten Ende des Hauptsaales. In diesem edlen Frauenbild ist an die Stelle unnahbarer Hoheit und Majestät Milde und Grazie getreten; man kann sich diese wunderschöne Frau im Verkehr mit sterblichen Menschen denken, in ihrer Würde ist etwas Feines, Vornehmes, wenn man den Ausdruck wagen darf, etwas von der vollendeten Welt dame, die sich freilich ihrer Umgebung weit überlegen weiß, aber nicht durch eine unabsehbare Kluft von ihr getrennt wird. Je mehr die hehre Unnahbarkeit aus den Zügen der Göttin geschwunden, desto stärker wird ihre Würde und Majestät angedeutet durch den Stirnschmuck. Bei der archaischen Herrin genügte das flache Stirnband, die Juno Ludovisi trägt schon die Stefane, doch nur von geringer Höhe, hier bei dem dritten Typus finden wir diese kronenartige Stirnbinde viel höher und darüber fällt ein Schleier zu beiden Seiten des Hauptes

herab. Der Ausdruck des Antlitzes ist ein individueller geworden. — Wir sagten schon, daß die Juno Ludovisi für ihre kolossale Größe zu niedrig stände, und so müssen wir es andererseits beklagen, daß der Medaillonkopf der sterbenden Medusa viel zu hoch und ebenfalls in ungünstigem Lichte angebracht ist. Man muß ihr suchen, und ich kann mir sehr wohl denken, daß er manchem Neuling ganz entgeht. Einem vollen Eindruck davon zu empfangen ist eigentlich von keinem Standpunkt möglich, und um seine wunderbare eigenthümliche Schönheit ganz zu würdigen, muß man die Photographie zu Hilfe nehmen. Zum Glück steht es davon eine sehr gute; ich erwähne beiläufig, für etwaige Besucher Rom's, daß die beste in dem kleinen Laden oben gegenüber der spanischen Treppe, neben der Trinita de' Monti zu finden ist. Diese Medusa hat nichts Schreckliches, sondern etwas tief Ergriffendes, unbeschreiblich Rührendes; ihr Ausblick verfeinert nicht, aber er fesselt die ganze Seele des Beschauers. Keine Schlangen umzüngeln dieses herrliche Haupt, sondern lange weich geringelte Locken umschlingen es und hängen herab bis auf die Stirn, bis dicht an die Brauen und die fast geschlossenen Augenlider, in denen der Ausdruck unsagbaren Leidens liegt; noch bitterer zuckt der Schmerz um den leise geöffneten Mund, der eben das Leben aufzuhuchen scheint.

Das Profil zeigt die edelste griechische Bildung, der Ausdruck wiegt über die Form vor — ein innerer Beweis dafür, daß wir ein Werk aus der Spätzeit, vermutlich aus der Diadochenperiode vor uns haben. Ich weiche mit meiner Ansicht entschieden von denen ab, welche sagen, daß die Kunst in dieser Medusa dahingekommen war, als das Durchbarste die höchste weibliche Schönheit verbunden mit gänzlichem Mangel des Gefühls darzustellen — was erfreut uns dann so sehr in diesem schönen Antlitz der Sterbenden, daß wir es nimmermehr vergessen können und uns immer wieder zu ihm zurückzogen fühlen? Ist es nicht eben das Gefühl, der Ausdruck des höchsten unausprechlichen Leidens, des bittersten Schmerzes? Dieses sterbende Haupt ist eine Tragödie an sich. Wenn wir uns von ihm wegwendet, dem Eingange zu, so hebt uns der Anblick des ruhenden Ares wieder empor in das heitere Reich der Kunst, zu der reinen Freude an vollkommener Schönheit der Form und jener männlichen Unmuth, die aus der vollendeten Kraft entspringt. Für mich ist dieser Ares die schönste männliche Statue in Rom — den Umlauf von Belvedere kaum ausgenommen. Der Zauber dieser Gestalt liegt zum großen Theil in der vollkommenen Natürlichkeit, in der sich diese herrlichen Glieder darstellen; müde des Kampfes, doch ohne Ermattung, sitzt der Gott in träumerischem Behagen auf einem Felsen, den Oberkörper leicht vorgebeugt, die schlanken, kräftigen Beine über einander geschlagen, das erhobene linke Knie, auf dem das Schwert ruht, mit beiden Händen umfassend; den rechten Fuß stemmt er auf den Helm, der Schild lehnt an seiner Seite, das kleine Haupt ist ein

die Zollgrenze schon zum 1. Oktober dieses Jahres in Aussicht zu nehmen. Gleichzeitig beantragt Preußen beim Bundesrat die Auflösung des kaiserlichen Hauptzollamts in Hamburg und die Aufhebung der dortigen Zollvereinsniederlage. Um diese Anträge zu würdigen muss man sich gegenwärtigen, das bis jetzt nicht einmal die vorläufigen Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und dem Hamburger Senat zu einer Verständigung geführt haben.

Der Antrag Barnbüler auf Revision des Unterstüzungswohnungsgesetzes und Wiederherstellung des alten Heimathrechtes ist heute in den Fraktionen besprochen worden. Bei den Conservativen, der Reichspartei und dem Centrum plädieren die Mitglieder aus Südbadenland lebhaft für den Antrag in der vorgelegten oder in einer modifizierten Form. Den entgegengesetzten Standpunkt nimmt der Norden Deutschlands ein. Der Antrag der Abgeordneten Grafen Udo Stolberg und Genossen steht im direktesten Gegensatz zu dem Antrage Barnbüler. Das Centrum hat beschlossen, zur Beratung die Anträge an eine Commission zu überweisen. Diesem Antrage dürften sich die Nationalliberalen in ihrer Majorität anschließen. Die Überweisung des Antrages an eine Commission würde für diese Session denselben beseitigen. In der gestrigen Sitzung des Reichstages wurde der Antrag Barnbüler am Schlusse der Sitzung wegen vorgerückter Zeit von der Tagesordnung abgesetzt.

Wie der „Nat.-Blg.“ berichtet wird, hat auch die Regierung sich durch Rücksprach mit den Fraktionen davon überzeugen müssen, dass der Reichstag nach Pfingsten nicht mehr zusammenzuhalten wäre. Präsident von Gosler wird die noch zu erledigenden Vorlagen bis zum Pfingstfeste zur Abwicklung bringen; zur Beratung sollen noch gelangen in zweiter und dritter Lesung die Gesetze über die Unfallversicherung, die Stempelsteuer, die Gerichtskosten, die Innungen und eventuell die Trunkfahrt.

Der neue russische Minister des Innern, General Ignatiew — der aus dem russisch-türkischen Krieg bekannte Diplomat, nicht, wie vielfach gebliebt wurde, ein naher Verwandter desselben — hat ein Circular an die Gouverneure erlassen, welches offenbar bestrebt ist, den schlechten Eindruck, den das Kaiserliche Manifest herverursachen hatte, einigermaßen abzuschwächen. Es wird allerdings auch in diesem Circular hervorgehoben, dass vor Allem der Staatsherrschergewalt des Kaisers als „die Grundlage des russischen Staates“ gegen jeden Angriff geschützt werden müsse. Dabei wird aber doch zugegeben, dass mancherlei faul im Staat sei. „Lüge und Veruntreuung“ sollen vernichtet werden, und allerdings sind diese beiden Übel in Russland von oben bis unten weit verbreitet; was die Lügenhaftigkeit anbelangt, hat übrigens General Ignatiew in seiner bisherigen diplomatischen Laufbahn wiederholt Proben von eminenten Meisterschaft in derselben abgelegt. „Die Veruntreuung muss aufhören“ sagt das Circular, und gewiss hat es dann ein großes Wort gelassen ausgesprochen. Es fragt sich nur, ob Ignatiew im Stande sein werde, das zu bewirken, was dem umsichtigen und energischen Loris-Melikow nicht gelang. Das einzige wirkliche Mittel, der allgemeinen Korruption zu begegnen, sei Beziehung der Vertretung der Bevölkerung zur Controle der Verwaltung und die Gewährung der Pressefreiheit, wurde vom Kaiser perherrescirt, den Versprechungen Ignatiows gegenüber wird man an das Dichterwort erinnert: „Die Pforte hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube.“

Die Pforte hat den vom Bey von Tunis mit Frankreich abgeschlossenen Garantievertrag für null und nichtig erklärt, und sie soll sogar beabsichtigen, den Bey abzusezen. An der Sachlage wird dadurch nichts geändert, Frankreich nimmt von diesem Protest einfach keine Notiz, und wenn die Pforte ihre Drohung bewahrheitet und den Bey entsetzt, so wird Frankreich denselben vertheidigen.

## Deutschland.

Berlin, 18. Mai. [Amtliches.] Se. Majestät der Kaiser hat den Capitän zur See a. D. Donner zum kaiserlichen Regierungsrath und ständigen Hilfsarbeiter im Reichsamt des Innern ernannt. Se. Majestät der König hat durch Allerhöchste Bestallung vom 12. Mai 1881 den Geh. Kriegsrath und vortragenden Rath im Kriegs-Ministerium, Kleine zum Wirkl. Geh. Kriegsrath und Rath 2. Klasse und den Militär-Intendantur-Rath mit dem Charakter als Geh. Kriegsrath Kreidels, bisher ständigen Hilfsarbeiter im Kriegsministerium, zum Geh. Kriegsrath und vortragenden Rath im Kriegsministerium ernannt.

Der Kaufmann Johann Hallböck in Malmö ist zum Vice-Consul bei dem Consulate derselbst ernannt worden. (R.-Anz.)

wenig erhoben; die edlen Züge erinnern an den olympischen Hermes, der Ausdruck ist sinnend, fast träumerisch, und wohin sich der Geist des Gottes in diesen Träumereien verliert, das deutet der kleine, zu seinen Füßen spielende Amor an. Diese wundervolle Statue kann man zum Glück unbehindert betrachten, und von jedem Standpunkte aus wird man die vollkommene Schönheit ihrer Linien bemerkern. Will man diese Bewunderung noch durch einen Vergleich steigern, so betrachte man in diesem Sinne den ruhenden Krieger an der anderen Seite des Einganges (wahrscheinlich einem Wächter vor dem Pforte eines Hauses darstellend), der an und für sich auch ein vorzügliches Kunstwerk ist; aber es fehlt der edle Fluss der Linien, der beim Aresso harmonisch wirkt; die langgestreckten Beine sind übereinandergelegt und ebenso die ruhenden Arme, und dadurch entstehen lauter Linien, die einander kreuzen und die besonders von der Seite gesehen, nicht von vollenet schöner Wirkung sind. Gegenüber diesen Bildern der Ruhe steht eine Gruppe voll des leidenschaftlichsten Affektes — der Gallier und sein Weib, unverkennbar aus der pergamentischen Bildnersschule, und wahrscheinlich zum Weihegeschenk der Attalus gehörig, wie der sterbende Gallier auf dem Capitol und eine kleinere Statue in der Galleria dei Candeliari im Vatican. Leider sieht diese Gruppe wieder so ungünstig, dass man sie von keinem Standpunkte aus ganz übersehen kann; man kann nicht weit genug zurücktreten, um von vorn den Kopf des Kriegers und den seiner hinzinkenden Frau zugleich zu sehen, sein erhobener rechter Arm deckt sein Gesicht. Die Statue müsste tiefer stehen, müsste überhaupt einen ganz anderen Platz haben, als in diesem ebenen, stallartigen Gebäude; ihr gebührte ein Raum, wie der Saal des sterbenden Fechters im Capitol, wo man die Gruppe von allen Seiten betrachten und ihren vollen Eindruck empfangen könnte, den man sich jetzt aus einzelnen angehaften Momenten zusammensezten muss. Das Motiv ist sofort verständlich; der Gallier hat angesichts der siegreichen Feinde sein Weib getötet, um sie der Schmach der Gefangenschaft zu entziehen, schwer sinkt der sterbende Körper herab aus seinem linken Arm, nun hat er die Waffe gegen sich selbst gekehrt und mit kräftigem Stoß die Schlagader am Halse getroffen. Sein Haupt wendet sich fort von seinem todteten Weibe, über seine rechte Schulter blickend, und dieser letzte Blick voll Zodesverachtung und unheilvollen Troges gilt den heranstürmenden Feinden. Unversöhnlicher Hass, unbefriediger Stolz, Kraft und Verzweiflung, die das eigene und das heuerste Leben entschlossen der Liebe zur Freiheit opfern, und ohne Bedenken den Tod der Freiheit vorzieht, sich in diesem Gefühl eins wissend mit seinem treuen Weibe; das Alles kommt in diesem Bilde des sterbenden Barbaren zur vollenbetonten Darstellung und die kraftvolle Ausführung der Gruppe entspricht durchaus dem Motiv. Das der rechte Arm, der den Stoß führt, leider falsch ergänzt ist, sieht man auf den ersten Blick; die Hand ist herumgedreht, so kann man nicht kräftig zuschlagen. Noch eins unserer Lieblingsstücke wollen wir anschauen, bei welchem freilich viel Streit ist über das

= Berlin, 18. Mai. [Antrag des Reichskanzlers auf Aufhebung des Hauptzollamtes in Hamburg. — Entwurf einer Verordnung betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten.] Der Reichskanzler hat dem Bundesrat den folgenden Antrag Preußens unterbreitet:

„Der Bundesrat wolle beschließen: 1) das zu Hamburg in Gemäßheit des Beschlusses des Bundesrates des Zollvereins vom 27. Juni 1868 errichtete Hauptzollamt nebst den zugehörigen Absatzstätten wird unter Aufhebung der Niederlage für Zollvereinsgüter bis zum 1. Oktober 1881 aufgelöst; 2) der königlich preußischen Regierung bleibt überlassen, die zur Sicherung der Zollgrenze gegen das Hamburger Freihafengebiet und der Erhebung der Zölle an dieser Grenze erforderlichen Einrichtungen zu treffen.“ In der Begründung wird darauf hingewiesen, dass die gedachten Einrichtungen, welche in der Reichszeitung keine rechtliche Unterlage haben, an sich für die Sicherung der Zollgrenze nicht erforderlich waren und keine stärkere Berechtigung hatten, als die einer vorübergehenden, durch das vorläufige Verbleiben Hamburgs außerhalb des Zollvereins veranlassten Zweckmäßigkeit-Einrichtungen, sie sollten den Einwohnern des Freihafengebiets für die Dauer der Übergangszeit zur Erleichterung dienen. Wenn die Kosten bisher auf Rechnung der Zollgemeinschaft übernommen wurden, so geschieh dies, weil anderweitige Zollseinrichtungen dadurch entbehrlich waren und weil die Hauptzollämter in Hamburg und Bremen lediglich eine transitorische Einrichtung bilden, durch welche der Bundesrat des Zollvereins der Schwierigkeiten begegne, welche der Verwirklichung des Artikels 33 der Verfassung des Norddeutschen Bundes (jetzt Artikel 33 der Reichsverfassung) bez. der beiden Hansestädte Hamburg und Bremen thätigt entgegenstanden. Die preußische Regierung hält nach 13 Jahren den Zeitpunkt gekommen, wo eine definitive Einrichtung an Stelle des Provisoriums zu treten hat. „Wenn sie — heißt es dann wörtlich — zunächst das Verhältnis zu Hamburg ins Auge faßt, so erbliebt sie in neuerer Vergangenheit einen gewissen Anhalt zu der Hoffnung, dass in naher Zeit der Anschluss des größeren Theils von Hamburg und seinem Gebiete an das deutsche Zollgebiet erfolgen können. Bei dem Eintritt dieser Vorzugsstellung würde dann ein Hamburgerisches Zollamt an die Stelle des bisherigen vereinsländischen zu treten haben, und es könnte alsdann für den Zeitraum, bis der Vollzug des Anschlusses diejenen Wechsel hinreichlich erscheinen lässt, von interimsähnlichen Änderungen des jetzigen Zustandes im wesentlichen abgesehen werden. Die Regierung darf aber auch den Fall des Fehlschlags jener Hoffnung als ausgeschlossen nicht ansehen und geht davon aus, dass, in dem Falle den Zollverein seiner Verfassung nach sich auf die Einrichtungen zu befranken haben wird, welche der Schutz der Zollgrenze erfordert. Die Zollvereins-Niederlage verliert ihre Berechtigung, sobald sie als eine definitive und nicht als eine Übergangs-Einrichtung aufgefasst werden muss. Zur Erleichterung des Verkehrs innerhalb des Freihafens, so lange die nötigen Entrepot-Einrichtungen für den Eintritt in das Zollgebiet nicht getroffen waren, konnte eine solche Concession vorübergehend gemacht werden; sie als eine definitive zu behandeln, dazu fehlt es nach der Verfassung und den Zollvereins-Verträgen an jedem Grunde.“

Die preußische Regierung stellt für den Fall, dass durch Anträge Hamburgs in kurzer Zeit die Sache sich verändern sollte, dem entsprechenden Beschluss des Bundesrates anheim. Der preußischen Regierung, deren Gebiet allein an das Hamburger Freihafengebiet grenzt, liegt es nach Artikel 36 der Reichsverfassung ob, die zur Sicherung der Zollgrenze erforderlichen Einrichtungen zu treffen.

„Infothen — heißt es schließlich — sich dabei empfehlen wird, die als vereinsländische aufzuhebenden Zollstellen einzutheilen als königlich preußische bestehen zu lassen oder solche Stellen auf Hamburger Gebiet neu zu errichten, wird es dieser Regierung zu überlassen sein, im Einvernehmen mit dem Senat der freien und Hansestadt Hamburg die entsprechenden Anordnungen zu treffen.“

Ferner ist dem Bundesrat zugegangen der folgende Entwurf einer Verordnung, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbankbeamten:

„Die Bestimmungen des Gesetzes, betreffend die Fürsorge für die Wittwen und Waisen der Reichsbeamten der Civilverwaltung vom 20. April d. J., finden auf die Reichsbankbeamten mit folgenden Maßgaben entsprechende Anwendung: 1) An Stelle der Reichskasse tritt überall die Kasse der Reichsbank. 2) Die Wittwen- und Waisengeldbeiträge werden bei der Reichsbank zu einem besonderen Fonds angesammelt und verwaltet. Infothen derfelbe nicht zu den laufenden Zahlungen an Wittwen- und Waisengeld zu verwenden ist, erfolgt die zinslose Anlegung in Schuldverbindlichungen des Reichs oder deutscher Bundesstaaten nach Bestimmung des Reichsbank-Direktoriums. Im Falle des § 41 Abs. 1 des Bankgesetzes geht der Fonds mit den darauf lastenden Verpflichtungen überkürzt an das Reich über. 3) Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juli 1881 in Kraft.“

\* Berlin, 18. Mai. [Berliner Neugkeiten.] Nähere Belannte, welche dem Grafen Friedrich von Culenburg im Maison de santé zu

Schöneberg, wo sich der ehemalige Minister des Innern seit längerer Zeit in Pflege befindet, einen Besuch machen, haben gefunden, dass der Patient sich besser befindet. Nur die Füße versagen ihm den Dienst. — Lord und Lady Ampthill haben gestern Abend Berlin verlassen und sich zunächst nach Karlsbad begeben. — Das „Wochenblatt für Architekten und Ingenieure“ schreibt: „Gegenüber den Vorträgen gegen den leitenden Architekten des Reichs- amts des Innern erscheint es nothwendig, hervorzuheben, dass unseres Wissens bei dem Umbau des Palais Radziwill alle diejenigen Vorsichtsmaßregeln beobachtet worden sind, welche im Auge zu behalten durch die Schwierigkeit der Aufgabe ohnehin geboten war. Der Umbau eines so großen, in schlechtem Zustande befindlichen Gebäudes, welches zum Theil sogar erst unterteilt werden musste, wird stets mit Unzuträglichkeiten verbunden sein; diejenigen Mängel aber, die man aus Anlass der Mietshaus-Debatte im Reichstage betont hat, beruhen zum Theil auf Anordnungen, die gar nicht von dem leitenden Baumeister ausgegangen sind.“ — Der Vorstand der Berliner permanenten Bau-Ausstellung hat, wie verlautet, beschlossen, in Verbindung mit diesem seit 1876 bestehenden Unternehmen eine permanente Ausstellung für die im Deutschen Reich patentirten industriellen Erfindungen einzurichten. Als Ausstellungsort sind die Räumlichkeiten des Architektenhauses gewählt worden. Die Patentausstellung ist vorläufig nicht dazu bestimmt, große Maschinen und Anlagen aufzunehmen, und im Betrieb zu zeigen. Es soll jeder Gegenstand in der Regel nicht mehr als einen Kubikmeter Raum einnehmen, falls nicht besondere Gründe eine Ausnahme nötig machen. Es können daher grössere Objekte nur im Modell zugelassen werden. Zur Ausstellung sollen zugelassen werden: Alle Gegenstände, welche den gesetzlichen Schutz nach Maßgabe des Reichs-Patentgesetzes erlangt haben, sowie die Producte, welche durch ein patentiertes Verfahren, oder eine patentierte Maschine, oder Vorrichtung, oder ein patentiertes Werkzeug hergestellt sind. Ferner die auf das Patentwesen des In- und Auslandes bezügliche Literatur.

[Oberpräsident der Provinz Sachsen.] Man bezeichnet in conservativer Reichstagstreite die Mitteilung, dass der Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Starke, für den Posten des Oberpräsidenten der Provinz Sachsen in Aussicht genommen sei, als glaubhaft. Wirtheilen sie trotzdem nur unter Vorbehalt mit.

[Parlamentarisches.] Nach der Absicht des Präsidenten des Reichstags soll die zweite Beratung des Unfallversicherungsgesetzes nächsten Montag beginnen. Die Vertheilung des Berichts der Commission wird Freitag in Aussicht gestellt. — Die Commission für das Gesetz gegen die Trunkenheit hat am Mittwoch in zweiter Lesung mit 8 gegen 4 Stimmen den § 3 der Vorlage, „die Verschärfung der Haftstrafe durch Schmälerung der Kost für Gewohnheitsstrafen und bei solchen, welche zum dritten Male vor Ablauf von 3 Jahren wegen ärgerlicher Trunkenheit verurtheilt worden“, angenommen. Bei der ersten Lesung war diese Bestimmung mit 6 gegen 5 Stimmen abgelehnt worden. Die Schmälerung der Kost, bestehend in der Beschänkung auf Wasser und Brot, soll, wie die Commission abweichend von der Vorlage beschlossen hat, an jedem zweiten Tage eintreten. § 4 der Vorlage: „Auf die vorbezeichnete Straffärbung kann außer den Fällen dieses Gesetzes erkannt werden, wenn der Verurtheilte die That, wegen welcher er bestraft wird, in einem nicht unverdorbnen Zustand von Trunkenheit begangen hat“, wurde von der Commission abgelehnt.

[Reactionäre Social-Reformer.] Am Mittwoch hat in Berlin unter Theilnahme von ca. 300 Personen, von denen die Hälfte nach den vorliegenden Berichten dem Handwerkerstande angehörten, die „social-conservative Reform-Versammlung“ begonnen. Fürst Isenburg präsidierte. Graf Solms-Laubach erklärte, man wolle „durchaus nicht den Bestand der bisherigen Parteien zerstören, sondern einen Boden bilden, auf dem Conservative beider Konfessionen frei zu gemeinsamer Rettung des Vaterlandes aus der sozialen Not zusammentreffen können.“ Auf ein Referat des Herrn Dr. Perrot und nach Lebhafter, besonders von Handwerkern geführter Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche sich gegen die „bis-herige Fidicarität auf dem gewerblichen Gebiet“, für obligatorische Innungen, einen Normalarbeitstag u. erklärte.

[Zur Innungsfrage.] Aus dem allgemeinen Theil des Berichts, den der Abg. Graf Bismarck im Namen der Commission für das Innungsgesetz erfasst hat, ersehen wir nicht ohne einige Genugthuung, dass die parlamentarischen Vertreter der Zwangsinnungen nicht einmal den Mut ihrer Meinung haben. Der Bericht constatirt, die Mehrheit der Commission, bestehend aus den Mitgliedern, welche die Regierungsvorlage als „zur Anregung der selbstständigen Thätigkeit des Handwerkerstandes bestimm“ billigt, und aus denen, welche die Vorlage nur als Abfallzahlgabe annehmen (Kleist und Genossen), habe ausdrücklich bekannt, dass sie Zwangsinnungen in keiner Weise erstrebe, vielmehr glaube, dass dieselben für das Handwerk mehr schädlich als nützlich wirken würden.“

Dieses sind die Meisterwerke, bei deren Betrachtung wir bei jedem neuen Besuch der Gallerie Ludovisi immer wieder verweilen, in die wir uns immer tiefer versetzen, obwohl noch viele andere die Aufmerksamkeit reizen und fesseln: die erhabene Pallas, wahrscheinlich das Kultbild aus dem Tempel, an dessen Stelle jetzt S. Maria sopra Minerva steht, die graziöse Calliope, die zierlich kauernde Venus, der Senator auf seinem curulischen Stuhle, dessen Ausdruck so sprechend ist, dass man seine Rede zu hören vermeint, der entzückende junge Satyr mit dem Trinkhorn, ein Bild der frischesten fröhlichen Jugend und liebenswürdigsten Hingabe.

Mit je grösserer Begeisterung und Ehrfurcht man aber diese Meisterstücke antiker Kunst betrachtet, desto mehr ärgert man sich jedes Mal über eine unverzüglich Geschmacklosigkeit — von dem mangelhaften Local und der dadurch bedingten unvollkommenen Aufführung zu geschweigen, ja selbst davon, dass man einen Gypsabguß des Aesculenos von Neapel unter die Marmorestatuen gesetzt hat. Wie aber kann man es entschuldigen oder auch nur ertragen, dass mitten unter diesen edelsten Bildwerken, zwischen der Juno und der Medusa, unter dem Paris-Relief, ein Bernink seines Platzes gefunden? Allerdings ein sogenanntes „Meisterwerk“, aber da muss man erst im Stande sein, in Bernini überhaupt einen Meister zu sehen! Ich gestehe, dass ich einen grimmigen Hass auf ihn habe, wegen seiner Verküpfung am Pantheon und an der Peterskirche und seiner barocken wild bewegten, um nicht zu sagen verrenkten Gestalten, so dass es mit schwer wird, in ihm andere Vorzüge als etwa die eines Decorateurs anzuerkennen. Den feuchten antiken Statuen gegenüber, ist sein „Raub der Proserpina“ geradezu unerträglich; dieser dicke Pluto, in dessen Fleischmassen mit den übertriebenen Ädern und Muskeln doch keine Knochen stecken, der mit seiner vielspätigen Krone aussieht wie der heiligen drei Könige einer, diese weiche gezierte Proserpina, in deren üppig jugendlichen Körper sich die Finger des lässigen Pluto gewaltsam eingraben, während sie ihn mit der zierlichen Handbewegung einer Ballerina abzuwehren sucht, ohne dass man an ihre Marmorthänen recht glauben könnte — das Alles ist so dem Geiste der Antike entgegen, so widerlich modern, dass man gern selbst die grössten Anstrengungen machen möchte, um die Eindringlinge aus dieser heiligen Halle zu entfernen. Freilich denken nicht Alle so, die schön politre Gruppe hat auch ihre Bewunderer, und zwei Damen, die zum ersten Male aus ihrer märkischen Heimat gen Süden gezogen, versicherten mich neulich alles Ernstes: „Was uns in Rom am besten gefallen hat, das ist der

Diese Erklärung ist zutreffend, wenn die Sprache dazu bestimmt ist, die Gedenken zu verbergen. Der § 100c nach den Beschlüssen der Commission stipuliert bereits den, wenn auch verschämten Innungszwang.

[Königurlaub.] Im Herbst jedes Jahres wird bekanntlich von den Truppenheeren von Mannschaften nach vollendetem zweijähriger Dienstzeit zur Disposition der Truppenheile beurlaubt, ihnen der sogenannte Königurlaub bewilligt. Damit bei dieser Beurlaubung die häuslichen Verhältnisse der Mannschaften in wünschenswerthem Maße berücksichtigt werden können, sollen die Ortsbehörden veranlaßt werden, die Angehörigen von im zweiten Dienstjahr stehenden Soldaten zu bestimmen, etwaige Anträge auf Beurlaubung unter ausführlicher Darlegung der Beurlaubung notwendig erscheinende lassenden Verhältnisse schon bis zur Mitte des nächsten Monats bei dem Landräthen anzubringen. Die Einstellungen der Cavallerie-Regimenter lassen jedoch eine Beurlaubung der Mannschaften nach zweijähriger Dienstzeit in der Regel nicht zu, und es kann sich demnach die Dispositions-Beurlaubung hauptsächlich nur auf die Mannschaften der übrigen Truppengattungen erstrecken.

[Handelsvertrag mit Österreich.] Wie die „Boss. Blg.“ aus guter Quelle erfährt, wird bis Ende dieser Woche der Abschluß eines Meistbegünstigungs-Vertrages zwischen Deutschland und Österreich erfolgen.

[Verboten wurden auf Grund des Socialistenfests] der Verein „Liederlust“ zu Hanau, die Gesangvereine „Liederkranz“ und „Erinnerung“ in Södteritz und „Dra“ in Coburg.

[Deutsche Chronik.] Das offizielle Werk über die vorjährige Kunst- und Gewerbe-Ausstellung in Düsseldorf wird im nächsten Monate mit vielen Illustrationen erscheinen. Inzwischen hat der Vorstand der Ausstellung eine Reihe von Erinnerungsblättern, welche einzelne Ansichten der letzteren enthalten, anfertigen und dem Kaiser und dem Kronprinzen sowie anderen fürstlichen Persönlichkeiten überreichen lassen. Dem Vorsitzenden ist dafür folgendes Dankesbriefe zugegangen:

Wiesbaden, den 10. Mai 1881. Euer Hochwohlgeboren beeindruckt mich in Erwiderung auf das sehr gefällige Schreiben vom 5. d. Ms. ganz ergebenst mitzuteilen, daß ich nicht verfehlt habe, das mir zugesetzte Album von Ansichten der Düsseldorfer Ausstellung Sr. Majestät dem Kaiser und Könige vorzulegen, und daß ich von Allerhöchster selben beauftragt bin, dem Präsidium auszusprechen, wie die Herren durch diese schon in der äußeren Ausstattung so künstlerisch wohl gelungenen Erinnerungsblätter Sr. Majestät den im vorigen Jahre in Düsseldorf zu gebrachten Tag mit all den vielen Sehenswürdigkeiten, an welche Allerhöchstes gern zurückkehren, wieder vorgeführt und mit dieser Gabe Freude bereitet haben, für die Sr. Majestät den beteiligten Herren Allerhöchstes Dank aussprechen lassen. Euer Hochwohlgeboren haben wohl die Güte, die betreffenden Herren hier von gefällig in Kenntnis zu setzen. gez. Graf Perponcher.

## Ö sterreich - Ungarn.

\*\* Wien, 18. Mai. [Eine neue Krise in der Rechten.] In dem Lager der Föderalisten hat es schon wieder einmal „gefeiert“, ganz wie zur Zeit der Debatten über die Grundsteuer-Reform. Ein praktischer Erfolg ist auch diesmal nicht zu erkennen: vielmehr sind Polen und Czechen bereits nahe daran, sich mit den Ultramontanen brüderlich in den Armen zu liegen. Immerhin läuft da, wo drei heterogene Parteien nur mühsam eine Einigung von Fall zu Fall erzielen, jeder neue Streit eine tiefere Entfremdung als Boden für zurück. Die Rechtspartei will nun einmal um jeden Preis in die „Neuschule“ wenigstens die erste Bresche legen. Sie besteht deshalb darauf, daß der „verneigte“ Antrag Lienbacher — es einfach den Eltern zu überlassen, ob ihre Kinder nach dem sechsten Schuljahr blos noch den Wiederholungsunterricht besuchen sollen — vor der galizischen Transversalbahn und der czechischen Universität auf die Tagesordnung gesetzt werde. Der Polenclub hat sich, nach einem scheinbaren Strauben gefügt, obwohl er ganz sicher sein konnte, die Bahn auch durch die Linke zu erhalten: man kennt ja die tiefwurzelnde Vorliebe der Herren Slachziken für jedes Genre jesuitischer Reaction; es sind noch heute die würdigen Nachkommen der Helden des Thorner Bluttages! Der Gesellclub verhandelt mit der Linken; aber das Endresultat wird genau dasselbe sein: um das vorherzusagen bedarf es keines Propheten, da Thun's Schwager Clam, Fürst Lobkowitz und ähnliche blaubliche Jesuiten dort commandiren. Allein die Sache ist damit noch nicht abgethan: auch das Herrenhaus hat ein Wörtchen mitzureden; und ob sich das so leicht wird bewegen lassen, von dem Standpunkt abzugehen, den es mit starker Zweidrittelmajorität in der Schulfest eingetragen, erscheint keineswegs ausgemacht. Die Lummelen, die im Abgeordnetenhaus gestern Vasaly, ein Advocat von disziplinarischer Vergangenheit, und Trojan, mit hoher Autorisa-

Apoll vom Belvedere und die Proserpina von Bernini.“ Sie hatten einen Sinn fürs Glatte.

Aus dem Statuen-Casino tretend wenden wir uns zur Rechten, zu dem parkähnlichen Theil der Villa, der im englischen Geschmack angelegt ist, mit üppigen Rosenplätzen und prachtvollen alten Bäumen. Entzückend sind die Pinien, in deren höchste Spitzen die kleinen Kletterrosen hinaufklimmen, das dunkle Grün der Neste mit ihrem Blütenregen überschüttend. Ein künstlicher kleiner Teich und Grottenwerk daneben hat weniger Reiz für uns, das ist kleinlich und niedlich; großartig schön aber ist der Weg an der alten Stadtmauer hin, an welche die Trepphäuser zum Theil angebaut sind und an der üppigen Grün emporrankt. Von der Höhe dieses herrlichen Weges überschaut man im Wesentlichen die Anlage der Villa, deren anderer Theil von schnurgeraden Alleen von Expressen oder Platanen, die jetzt im höchsten Frühlingsschmucke prangen, durchschnitten wird. An den Kreuzungen der Alleen stehen auf hohen Piedestalen riesige thürne Amphoren, in den grünen Nischen der schattigen Gänge hie und da eine antike Statue, oder ein Sarkophag, aus dem frischen Pflanzenleben emporkächst. Wir gehen durch die Platanenallee zum Gartenhause, das Guericino's berühmtes Deckengemälde der Aurora schmückt. Wenn man nur dabei nicht immer an Guido Renis goldblättrige, wundrige sonnige Schöpfung dächte, deren strahlende Schönheit diese in den Schatten stellt! Als Composition hat ja auch Guericino's rosenstreue Aurora auf ihrem Wolkenwagen mit den allerdings etwas dicken Schecken, ihre Vorzüge und die Nacht über der rechten Seitenwand, ist besonders des Lobes wert; aber dem Colorit fehlt der Glanz, die schwarzen Schatten sind gar so kalt. Mehr als einen succès d'estime erträgt das Bild selten, und zwar so, daß man sich über seine Vorzüge im Einzelnen klar wird, während Guido's Aurora den Besucher sofort entzückt, so daß er gar nicht aufgelegt ist, an etwaige Fehler zu denken. Die Fama dagegen, ebenfalls von Guericino, an der Decke eines der Zimmer im oberen Stock, ist eine höchst graziöse Gestalt. In dem daran stehenden Saale sind noch einige Deckenbilder interessant, wenn auch nicht als Kunstwerke merkwürdig; es sind das zwei Gemälde, welche Gregor XIII. aus dem Hause Ludovisi verherrlichen. Das eine zeigt ihn, wie er die japanischen Christen huldvoll empfängt, das andere, wie er den verbesserten Kalender bestätigt. Dieser hochgebildete, aufgewickelte Papst war derselbe, welcher nach der Bartholomäusnacht ein Te Deum in St. Peter singen ließ; daran muß ich immer denken, wenn ich dies Gemach betrete. — Beim Emporsteigen der Treppe sollte man ein entzückendes kleines Marmorrelief nicht unbeachtet lassen, zwei süße kleine Amoretten, welche einen Koffer schleppen. Das Panorama vom Dache des Gartenhauses ist eines der herrlichsten und mannigfältigsten von Rom, dessen Häusermeer man nach der einen Seite hin ganz überschaut, gekrönt von seinen vielen Kuppeln, die von St. Peter alle überragend. Bei sehr klarem Wetter sieht man am fernen Horizont

des Gesellclubs bei der Discussion des Justizbudgets gegen Schmerling zu Markte brachten, werden — nach den früheren Angriffen auf das Reichsgericht und dessen Präsidenten Unger — selbst die Partei der Mittelpartei schwerlich für die zweite Auflage des Antrages Lienbacher besonders nachgiebig gestimmt haben. Ist es nicht in der That kostbar, wenn Redner der Partei, die den gewaltthätigen Zeloten Dr. Lienbacher, Hofrat beim Obersten Gerichtshofe, als ihren rüstigsten Kämpfer verehrt, Schmerling einen „fanatischen, regierungseindlichen Richter“ nennen und ihm insinuieren, für einen Richter geziemt es sich wohl Parteiführer zu sein? Dabei erfüllt Schmerling nur einfach seine Pflicht als Richter wie als Partei, während Lienbacher auf dem Salzburger Landtage, wie im Reichsrat als förmlicher Agitator mit der ganzen Turbulenz des contrarevolutionären Demagogen auftritt. Wenngleich noch keine Entscheidung, so doch ein bedeutsames Symptom ist es, daß gestern die betreffende Herrenhaus-Commission, trotz eifriger Einsprache der Regierung und nach ungewöhnlich erregten Debatten, das Gesetz über die Grundsteuer-Reform einfach verworfen hat. Namentlich wurde die zehnjährige Übergangsperiode abgelehnt, deren Einschaltung allein die Annahme der Vorlage im Unterhause ermöglicht, indem dadurch die clericalen Vertreter der Alpenländer captiviert wurden. Stimmt das Plenum seiner Commission zu, so ist mithin ein Conflict zwischen beiden Häusern fertig, aus dem sich kaum ein anderer Ausweg absehen läßt, als: Parteischub, Auflösung des Abgeordnetenhauses, oder Ministerwechsel, den fübrigens auch anderen fürstlichen Persönlichkeiten überreden lassen. Dem Vorsitzenden ist dafür folgendes Dankesbriefe zugegangen:

— Wien, 17. Mai. [Parlamentarischer Scandal.] Bei der Beurtheilung des Justizbudgets kam es heute wieder einmal zu argen Skandal-Szenen. Abg. Bareuther leitete die Debatte mit einer freudigen Rede ein, in welcher er u. A. sagte:

Ich halte es eigentlich für überflüssig, hier in der Specialdebatte noch das Wort zu ergreifen, denn die Parteien sind so gründlich verständigt und verständigt, daß, wenn die Rechte spricht, die Linke geht, und wenn die Linke spricht, die Rechte sich entfernt. Dabei sind wir noch in der günstigen Lage, daß wir uns mit dem gegenwärtigen Ministerium eigentlich nicht zu beschäftigen brauchen, denn nach den eigenen Angaben ist es, obwohl versöhnlisch, so doch abgestumpft gegen Alles, was wir unschön an ihm finden, und obwohl über den Parteien stehend, so doch gefangen und befangen von den Anschauungen der rechten Seite des Hauses. Wozu daher erst reden, wozu daher überhaupt hier im Hause bleiben? habe ich mich schon öfter gefragt, denn mit jeder Stunde wird es augenscheinlicher, daß es schwer ist, der antideutschen und reactionären Strömung, welche immer mehr im Lande und in diesem hohen Hause überhand nimmt, bei der jeglichen Parteigruppierung Einhalt zu thun. Diese Strömung, so ungern sie sich jetzt auch über die theuersten Errungenheiten unseres Verfassungsbildens ergiebt, wird ihre Dämme finden, die ihr Einhalt thun, wird ihre Klippen finden, an denen sie zerstellt. Der Tag der Abrechnung wird kommen, und das mag es vielleicht auch rechtfertigen, daß wir, denen die Zustände in diesem Hause unliebsam werden, ausstehen und den Gedanken zurückdrängen, unser Mandat in die Hände der Wähler zurückzugeben. Das wissen wir, daß, wenn auch unsere Stimme hier in der ungestümen Hoff, so viel als möglich unter Dauch und Fach zu bringen, verhakt, sie doch von unseren Wählern gehört und verstanden werden wird. Aber selbst das scheint man uns zu missgönnen, selbst das, was wir hier sprechen, und was zu vernehmen unsere Wähler ein gewährleistetes Recht haben, scheint man ihnen nicht ganz unbehelligt vermitteln zu wollen und das ist auch der Grund, warum ich heute das Wort ergreife.

Hierauf erörterte Redner die Zeitungsconfiscationen in Eger, wo Zeitungen in ungesetzlicher Weise wegen Resumes über die Verhandlungen des Reichsrates confiscauit.

Hierauf nahm der czechische Abgeordnete Dr. Vasaly das Wort. Er bedauert, daß selbst unter dem Landesminister Pražak noch Zurückhaltungen der czechischen Sprache im Gerichtsverkehr stattgefunden haben. In der sogenannten „Verjährungs-Aera“ ist mit Wissen und Zuthun des Ministers Pražak die Aufnahme „böhmischer“ Protokolle verboten worden. (Rufe rechts: Hört!) Von diesen und ähnlichen die böhmische Nation verlegenden Erlässen muß doch unter Landesminister Kenntniß gehabt haben. Was für ein Landesminister wäre er denn, wenn er nicht einmal von dem, was das „böhmische“ Volk im äußersten Maße berührte, Kenntniß hätte? Es ist bedauerlich, daß der Vertreter der Slaven im Rathe der Krone derartige, die „böhmische“ Nation verleugnende Aktionen gutheißt. Wie sieht es nun nach der Sprachen-Verordnung mit den geschlossenen deutschen Bezirken aus? Früher wurden dort czechische Eingaben erledigt, heute nach der Sprachen-Verordnung werden sie prinzipiell zurückgewiesen. Der Redner bespricht die Haltung des obersten Gerichtshofes, dessen Vor gehen in der Sprachenfrage er sich nur dadurch erklären könne, daß an dessen Spize ein regierungseindlicher fanatischer Richter stehe.

Es sei unbegreiflich, wie sich die Gerichte unterstehen können, mit der Minorität des Hauses sich gegen die Regierung aufzulehnen...

Diese Worte rufen selbst auf der linken lebhafte Bewegung hervor, während sie auf der rechten offenbar überhört wurden. Der Präsident selbst scheint sie gleichfalls nur zum Theil gehört zu haben, denn er läßt sich gleich darauf das Stenogramm geben und bemerkt sodann: Ich glaube vernommen zu haben, daß Abg. Vasaly in parlamentarisch unzulässiger Weise über den obersten Gerichtshof und dessen Leiter gesprochen habe. Das vorgelegte Stenogramm bestätigt mir dies. Ich muß also die betreffende Auslastung, welche die Unabhängigkeit des Richterstandes, insbesondere aber den obersten Leiter deselben in Frage zieht, als parlamentarisch gänzlich unzulässig rügen. (Beifall.)

Nachdem hierauf der Leiter des Justizministeriums, Dr. Pražak, gegen Dr. Bareuther gesprochen hatte, erklärte Trojan, er sei durch die Auseinandersetzung des Präsidenten gezwungen, das Wort zu nehmen und zu fragen, ob die von unserem Geld erhaltenen Organe ihre Pflicht thun, eine Pflicht, der sich keine Behörde, auch nicht die Gerichtsbehörde entziehen kann? (Lauter Zustimmung rechts.) Nur der Kaiser ist der Kritik entzogen (schreien): Ich war seit jeher ein Verfechter der Unabhängigkeit des Richterstandes, wenn er seine Pflicht thut. Aber eine Justizverweigerung, wie sie wiederholt vorgekommen, darf nicht geduldet werden. (Bravo! rechts.) Was soll man dazu sagen, wenn der oberste Gerichtshof besser wissen will, was in Böhmen landesüblich ist? (Rufe rechts: Sehr gut! Das ist ein Rechtsstaat!) Wir müssen dem obersten Gerichtshof den Vorwurf machen, daß er sein eigenes Statut nicht respektiert. Dr. Herbst hat uns einmal zu gerufen, unser Parole sei: „Wir sind deutsch.“ Mit größerem Rechte können wir dem obersten Gerichtshof, dessen Jürdatur Leben, Ehre, Freiheit, Vermögen der gesamten „böhmischen“ Nation anvertraut sind, vorwerfen, daß sein Grundfaß lautet: „Wir sind czechisch.“ (Lauter Beifall unter den Czechen.) Auch der oberste Gerichtshof und sein Präsident unterstehen den Gesetzen. (Rufe rechts: So ist es!) Mit den Unbefangenheit des Präsidenten des obersten Gerichtshofes scheint es aber nicht weit her zu sein! (Stürmische Unterbrechung links.) Meine Herren, ziemt es dem Präsidenten des obersten Gerichtshofes, zugleich Parteiführer zu sein? (Abermalige stürmische Unterbrechung.) Die Mitglieder der Linken springen von den Sitzen auf und schreien: Scandal! Unerhört! Bacher ruft: Unverhüllt! Andere rufen: Wir verlassen den Saal, darf man hier ungestrafft den Präsidenten des obersten Gerichtshofes in solcher Weise angreifen, das ist unwürdig! Menger stirzt auf den Präsidenten zu und ruft: Wir verlangen den Ordnungsruh. Minutenlanger Lärm und Ausrufe von beiden Seiten. Der Präsident läutet.)

Abg. Trojan schreit: Man hat mir das Wort „unverhüllt“ entgegengeschleudert. Ich bitte den Präsidenten, zu konstatiren, ob das parlamentarisch ist und den Ausdruck zu rügen. (Lebhafte Zustimmung rechts. Stürmische Gegenrufe links: Zur Ordnung! Zur Ordnung! Oder wir verlassen den Saal. Anhaltender Lärm.)

Präsident: Ich muß das, was ich vorhin auf die Bemerkungen des Abg. Vasaly sagte, auch in diesem Falle in vollem Umfang aufrecht erhalten. Ob mein Vorgehen gesetzesmäßig zulässig ist, will ich nicht untersuchen, da ich nicht Richter in eigener Sache sein will. Ich muß bemerken, daß eine Kritik des Minister und selbst der Gerichte zulässig ist. Es handelt sich nur darum, in welcher Weise sie geübt wird. (Rufe: Richtig!) Wenn sie aber einen Richter, und zwar den obersten Richter betrifft und dieser nicht im Hause ist, sonach sich nicht verteidigen kann, so ist es meines Antes hier Abwehr zu bieten, namentlich in einem solchen Falle, wenn diese Kritik das Maß des Parlamentarischen übersteigt. In diesem Falle wäre ich mein Recht, eine Auseinanderstellung als unparlamentarisch zu erklären. (Beifall links und Rufe: Sehr gut!)

Minister Dr. Pražak bemerkt, daß die Justizverwaltung nach Erlass der Sprachenverordnung mit dem obersten Gerichtshof Verhandlungen gepflogen habe, um sie in Einklang mit dem Organisationsstatut des obersten Gerichtshofes zu bringen.

Abg. Dr. Trojan springt von seinem Sitz auf, begibt sich in die Nähe des Präsidenten und ruft wütend: Man hat mir das Wort „unverhüllt“ entgegengeschleudert. (Rufe links und rechts: Rufe! Sprechen Sie vom Sitz aus!) Ich ersuche nochmals den Präsidenten, dies zu konstatiren und zu rügen. (Große Unruhe und Rufe links: Er haranguirt den Präsidenten.)

Präsident Dr. Smolka (mit starker Stimme): Ich habe schon gesagt, daß ich mir nichts vordrucken lasse. (Lebhafte Beifall links.)

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen, begibt sich Dr. Trojan zum Präsidenten und überreicht ihm einen Zettel.

Präsident: Dr. Trojan hat auf Grund der Geschäftsordnung verlangt, daß ich wegen einer gefallenen Auseinanderstellung den Ordnungsruh ertheile. Es wurde mir von mehreren Seiten bestätigt, daß Abg. Bacher das Wort „unverhüllt“ gebraucht habe. Ich habe in den stenographischen Aufzeichnungen nachgelesen und gefunden, daß der Ausdruck „unverhüllt“ gebraucht wurde. Ich muß diesen Ausdruck als unparlamentarisch erklären und, so ungern ich es thue, dem Abg. Bacher den Ordnungsruh ertheilen. (Beifall rechts.)

Unter großer Unruhe und heftigen Privatdebatten wird die Sitzung geschlossen.

„Ich will mich wieder daran gewöhnen, denn ich hoffe noch auf Tage, an denen ich an der Sonne meine Freude haben und die Sonne sie an mir haben soll. Jetzt aber will ich einmal mein Bild in einer Beleuchtung sehen, die mir keine Schmeicheleten sagt.“

Mariam rollte Mariam zunächst den Lehnssessel herbei, half den Grafen sich niederzusetzen, ließ die Ampel herunter an der kitternden Kette und löste ihr Licht; dann zog sie die Vorhänge auf und hereinherein flutete der ungewohnte Tag, der den Triumphbogen draußen in sein strahlendes Licht tauchte. Der Graf schloß die Augen und wandte das Gesicht zur Seite, um sie allmälig dem Tag erschließen zu können. Doch er sah dann nicht die gegenüberstehenden hellen Paläste, welche das Licht der Märzsonne in sich eingesogen zu haben schienen und es blendend wiedergaben; er sah in den Spiegel und erschrak.

Mariam merkte es und wollte das Licht etwas dämpfen, unter dem Vorwand, daß es seinen Augen allzu wehe thue; doch der Graf verwehrte ihr dies mit Heftigkeit.

„Ich will keine Täuschung mehr! Ich will mir sagen können, daß bin ich, so bin ich! ich sah mich anders, ich läugne es nicht, denn ich wollte ja keinen anderen Spiegel haben, als Deine freundlich mir entgegenkommende Neigung... und diese magte mich ja täuschen, denn sie wiegte mich ein in das thörichte Gefühl einer verpaßten Jugend. Nein, nein, ich bin ein alter Mann, ich seh' es... mein Haar ist silberweiß... Kinnzeln auf der Stirn... im Gesicht tiefen Einschnitte... den Ausdruck vollkommener Freudlosigkeit. Die aschgraue Farbe des verfohlten Glücks, und die Hände... jetzt seh' ichs im Licht des Tages, mit trostloser Genauigkeit, verkrümmt, verschwollen, unfähig ein glänzendes Kleinod zu fassen, irgend ein Glück im Fluge zu haschen... ich selbst mein eigener Schatten, reif für die Ahnengröße.“

Nach einer kleinen Pause richtete sich der Graf wieder in seiner ganzen Größe auf:

„Doch nein, es ist nicht das Alter, es ist die Krankheit, die mich so entstellt hat, und das ist ein Dämon, der sich bannen läßt. Und ist er gebannt, dann wird das innere Feuer wieder meine Züge, meine Gestalt durchleuchten und eine späte Jugend bei mir einföhren, die mir erlaubt, die Rosen des Antaeon und Goethe's zu pfücken.“

Bei diesen Worten warf er Mariam einen viessagenden Blick zu.

„Gewiß“, versetzte diese, „es ist die Krankheit, welche ja auch die Jugend um ihre Kraft und Frische bringt. Und seit einer Woche geht es ja viel besser... Du bist frischer, regssamer; schon Dein Wunsch, wieder das Tageslicht zu sehen, ist ein erfreuliches Zeichen. Kommt noch der Rath eines guten Arztes hinzu, so wird bald die volle Genesung bei Dir einföhren.“

Bald stand der Lehnstuhl wieder auf dem alten Platze... doch die Damastvorhänge der Fenster blieben zurückgeschoben.

„Bring' mir dort den großen Brief vom Schreibstift“, sagte dann

„Es wird Dich blenden“, meinte Mariam; „Du bist daran nicht mehr gewöhnt.“

## Frankreich.

Paris, 16. Mai. [Vom Kriegsschauplatz.] — Das Verhältniß zu Italien und Deutschland. — Eine neue Broschüre.] Jetzt, da der Friede mit dem Bey von Tunis unterzeichnet ist, beginnt man, sich in der Regenschaft ernsthafter als bisher zu schlagen. Die Kräfte lassen sich, wie es scheint, angelegen sein, praktisch zu beweisen, daß sie den Bey nicht als ihren Herrn und Gebieter anerkennen. Anstatt die Waffen niederzulegen, zeigen sie im Gegenteil größeren kriegerischen Eifer als bisher. Sie haben sich in der Umgegend von Bizerte zusammengetroffen und suchen die dortige Bevölkerung aufzuwiegeln, innerhalb deren sie durch ihre Drohungen Schrecken erregen. Der General Ligerot hat bei Ben-Meir ein regelrechtes Gefecht mit ihnen bestanden, bei welchem die französischen Truppen und die Goums die Artillerie zu Hilfe rufen mußten, um den Feind aus seinen Positionen zu vertreiben. Kurz, die Kräfte sind nicht so vollständig unterworfen, wie es vor einigen Tagen die offiziellen und nichtoffiziellen Berichte verkündeten. Da das Regenwetter aufgehört hat, sollen die militärischen Operationen auf der ganzen Linie wieder beginnen. Man macht sich sogar im Kriegsministerium darauf gefaßt, daß sie noch lange dauern und mehr Blut als bisher und beträchtliche Summen kosten werden. Inzwischen legt man in den politischen Kreisen begreiflicherweise für den Augenblick noch mehr Gewicht auf die diplomatische als auf die militärische Seite der Angelegenheit. Der Bey hat bereits in Konstantinopel, wie von dort gemeldet wird, gegen den Garantievertrag protestiert, mit der Erklärung, daß derselbe ihm durch Gewalt abgenommen worden. Für's Erste macht dieser Schritt hier wenig Eindruck. Man glaubt, daß er keine Folgen haben werde. Nur wenn die Pforte ihn benützen würde, um auf die Mohamed-es-Sadok angethanene Gewalt neue Reclamationen zu gründen, würde die hiesige Regierung dem General Bréart den Befehl ertheilen, die Stadt Tunis zu besetzen, was sie einstweilen zu vermeiden sucht. Die direkten Berichte aus Tunis stellen übrigens den Bey nicht gerade als sehr gefräßig und aufgebracht dar. Er soll sogar die ihm zu Theil gewordene Demuthigung mit philosophischer Gemüthsruhe hingenommen und einen Trost in dem Gedanken gefunden haben, daß er künftig der Regierungssorgen ledig, in angenehmen finanziellen Verhältnissen dahinleben werde. Aber er ist seit gestern unwohl, und man faßt den Argwohn, daß die Fanatiker in seiner Umgebung, um ihn für seine Nachgiebigkeit zu bestrafen, seinem Kaffee Gift beigebracht haben. Nur durch rasche Anwendung eines Gegengiftes, erzählt man, ist er gerettet worden. Was seine Unterthanen angeht, so ist ein Unterschied zwischen den fanatischen Wandervämmen und den Bewohnern der Ackerbaubezirke, der „setten Erde“, zu machen. Die letzteren legen große Zufriedenheit an den Tag. Sie rechnen darauf, daß sie unter der französischen Verwaltung weniger von den Steuerplackereien und von den Expressungen der hohen Beamten zu leiden haben werden. Man ist hier überzeugt, daß sie ganz für Frankreich gewonnen sein werden, wenn in ein Paar Jahren der Pariser Markt ihre Gemüse und sonstigen Produkte absorbiert. Auf dieses Element der Bewölkung wird sich Frankreich stützen, um die allmäßige Annexionierung der Regenschaft vorzubereiten. Aber damit hat man keine Eile. Die Annexionierung unter den jetzigen Verhältnissen, erklärt man, würde noch zu teuer zu stehen kommen; es wäre schwierig und kostspielig, die ganze Verwaltung auf französischen Fuß zu stellen, während die Finanzverwaltung, die gleich an Frankreich übergeben soll, selbst ihre Kosten decken wird, und ebenso die Eisenbahn- und Telegraphenverwaltung. Aus guter Quelle erfahren wir, daß das Projekt zu dem jetzigen Garantievertrage schon vor zwei Jahren entworfen wurde und daß man nur eine gute Gelegenheit zu seiner Ausführung erwartet hat. Diese Gelegenheit lieferte das unbesonnene Vorgehen des Herrn Maccio. Über die gegenwärtige Abmachung hinauszugehen, scheint aber schon darum nicht ratslich, weil die diplomatischen Schwierigkeiten dadurch gesteigert werden würden. Wie die Dinge heute stehen, glaubt, wie schon bemerkt, die französische Regierung nichts befürchten zu müssen. Sie verhält sich freilich nicht, daß die Türkei auf ihrem ganzen Gebiet die Feindseligkeit gegen Frankreich schüren wird. Auch auf eine Demonstration in Tripolis ist man gefaßt, aber dort ist die Türkei vollständig zu Hause und in ihrem Recht. Was sie daselbst unternehmen kann, verstimmt die Fran-

zosen um so weniger, als dadurch mehr Italien als Frankreich selber betroffen wird. Über Italien ist man hier sehr ungehalten, und die Neuheiten, die wir hören, lassen sich in folgender Weise resumieren: Italien hat offenbar keine Staatsmänner mehr, Cairoli hat seinen Sturz verdient. Er war im Vorauß von den Absichten Frankreichs benachrichtigt worden, mußte auf Alles, was geschehen ist, gefaßt sein, hatte aber nicht den Mut, seinen Landsleuten reinen Wein einzuschänken und ihnen so eine ärgerliche moralische Niederlage zu ersparen. Ebenso wenig konnte es den leitenden Männern in Rom verborgen sein, daß Deutschland und Österreich Frankreich gewähren lassen wollten. Daß die Haltung des Fürsten Bismarck hier großer Genugthuung hervorgerufen hat, brauchen wir nicht erst zu sagen. — Bemerken wir bei dieser Gelegenheit, daß hier in den nächsten Tagen ein neues Buch des rühmlichsten bekannten Gymnologen Aug. Brachet, des Verfassers der „historischen Grammatik“, erscheinen wird, welches Sensation machen muß, insoffern es ein interessantes Licht auf die nationalen Bestrebungen und den nationalen Ehrgeiz der Italiener, auf ihr Verlangen nach Nizza nicht minder als nach Triest wirft. Das Buch führt den Titel: „Das Italien, welches man sieht, und das Italien, welches man nicht sieht.“ Der Verfasser hat seit Jahren daran gearbeitet, aber die Umstände geben dem Werk, nach den Proben, die uns vorliegen, einen merkwürdig zeitgemäßen Charakter.

Paris, 17. Mai. [Senat. — Kammer.] Der Senat hat gestern einen viel angefochtenen Beschuß, den er vor den Ferien gefaßt, wieder umgestoßen. Es handelte sich um das Gesetz über die Befähigung zum Elementarunterricht. Bei der ersten Berathung vor den Ferien hatte Bérenger, einer von den Gesinnungsgenossen Jules Simon's, es durchgesetzt, daß man die jetzt im Amte befindlichen Elementarlehrer und Lehrerinnen in demselben belasse, auch wenn sie gar keinen Beweis ihrer Befähigung geliefert haben, sondern bloß auf Grund geistlicher Obedienzbriefe unterrichten. Offenbar war dieser Beschuß dem Senat durch Überraschung abgelaufen worden. Die Commission hielt es für hinreichend, nur diesen Lehrlern, welche schon über zehn Jahre im Amte sind, von einer Prüfung zu dispensiren. Aber Bérenger wußte dem Senat einzureden, daß das alte System der erworbenen Rechte, der droits acquis, hier zur Geltung kommen müsse. Gestern nun bewies Humbert dem Senat aufs klarste, daß Bérenger, obgleich ein Rechtsgelehrter, diesem Prinzip der erworbenen Rechte eine ganz falsche Deutung gegeben habe. Bérenger versuchte zu protestieren, aber er hatte alles Prestige verloren und zum großen Leidwesen der Clericalen wurde, wie gesagt, das frischere Votum umgestoßen. Aus der Sitzung der Kammer ist nur die Vorlesung des Boyer'schen Berichts gegen das Listenscrutinium festzuhalten. Wenn man bloß nach dem Eindruck dieses Berichts urtheilen will, so haben die Anhänger des Listenscrutiniums schon gewonnenes Spiel, so sehr missfiel die Arbeit des Berichterstatters. Auch aus anderen Gründen glauben die Freunde Gambetta's die Annahme der Wahlreform gesichert. Es scheint, daß sich mehrere Deputirte der Linken, die bisher Gegner der Listenabstimmung waren, in den Ferien zu derselben befahrt haben. Innerhalb der reactionären Partei dürfte das Umgekehrte geschehen sein. Seitdem nämlich unter den Royalisten der bekannte Streit ausgebrochen, fürchten manche monarchistische Deputirte, daß sie in ihrem Department nicht alle reactionären Stimmen erhalten werden. Sie wollen sich also lieber auf ihren persönlichen Einfluß in ihren Arrondissements verlassen. Aber es ist überflüssig, jetzt noch Conjecturen aufzustellen, denn am Ende dieser Woche wird die Sache entschieden sein. Für das Listenscrutinium sind bisher vier Redner eingeschrieben worden, darunter Bardoux, Pascal Duprat und Madier Montjau, gegen dasselbe zehn, unter ihnen Roger, Achard, Bernard-Lavergne, Bonnet Duverdier.

[Französische Grosssprecherei.] Selbst französischen Blättern wird die in den offiziellen Bulletins sich breitmachende Prahlerei zu arg. So schreibt z. B. die angesehenste französische Militär-Zeitung, das „Avenir Militaire“: „Hat die Redekrantheit auch unsere nationale Armee ergriffen?... Die Öffentlichkeit zeigte sich nicht erstaunt, wenn die Generale den Trompetenton eitlicher Proklamationen erklingen ließen, um die Verdienste der Soldaten in den Himmel zu erheben, weil diese die Güte gehabt hatten, 13 oder 28 Tage Dienst zu thun, ohne den Anstrengungen ihres Berufes zu unterliegen und mit den Gesetzen der militärischen Disciplin in Widerstreit zu gerathen. Man fragte sich, welche Belobungen den

Führern der Armee wohl noch übrig bleiben würden für außerordentliche Vorherrschaft?... Diese Verschwendung von Tagesbefehlen, soweit sie nur in Friedenszeiten stattfan, könnte allenfalls als die einzige Frucht einer unfähigen Geschäftswelt gelten. Wenn diese Gewohnheit sich aber auch im Felde geltend macht, so bringt sie größere Übelstände mit sich.“

## Nederland.

Petersburg, 16. Mai. [Nihilistisches.] Dem „Stand.“ zu folge hätten die Nihilisten in einer soeben erlassenen Proklamation das Manifest des Kaisers folgendermaßen beantwortet: „Wir nehmen den uns von Ew. Majestät aufgedrungenen Krieg an. Wir werden ausdauern und sind von der Zuversicht beseelt, den Sieg zu erringen; je größer der Druck, desto standhafter wird das Volk werden, und wenn einer von uns getötet wird, sind zehn begierig seinen Platz einzunehmen. Wir haben uns bisher nicht vor Ihrer Macht gefürchtet, und werden dieselbe auch in der Zukunft nicht fürchten.“ Den von der revolutionären Partei in Umlauf gesetzten Gerichten zufolge beabsichtigt dieselbe, sich künftighin des Dynamits nicht mehr zu bedienen, und vorläufig nur zu solchen Mitteln ihre Zusage zu nehmen, welche lediglich die Personen beschädigen, gegen die das Attentat gerichtet ist.

[Verhaftungen.] In Riga wurde am Dienstag noch eine zweite Schwester Suchanows, die mit der Mutter dort lebt, auf Befehl Baranows verhaftet und nach Petersburg gebracht. Man fand bei ihr eine Menge Proklamationen und einzelne Exemplare der „Narodnaja Wola“. Sie gestand ein, der Revolutionspartei anzugehören, erklärte indessen, sie werde keine näheren Mitteilungen machen. — In Moskau ist den „Sowr. Izwest.“ zufolge in einem Institut eine Kläffendame verhaftet worden. Es verlautet, daß die noch in jugendlichem Alter stehende Dame mit Shabolow Beziehungen unterhalten habe.

[Russische Preszustände.] Der „Golos“ hat den Muth, folgendes zu schreiben:

„Die Sonnabendnummer des „Porjadot“ ist in ungewöhnlicher Gestalt erschienen: Die beiden letzten Spalten auf der letzten Seite, die gewöhnlich Annonen enthalten, waren nicht bedruckt! Aus welchem Grunde dies geschehen, hat das Blatt nicht mitgetheilt. Dafür fanden wir aber die betreffende Erklärung im „Pravilfetnijew Wschit“...“

„Der „Porjadot“ weiß oder erräth wohl wahrscheinlich die Veranlassung, die ihm eine so schwere Strafe zugezogen hat. Anderen Blättern ist aber dieser Grund unbekannt. Die Verordnung des Ministers des Innern enthält nicht einmal eine Andeutung auf das Vergehen, das sich das genannte Blatt hat zu Schulden kommen lassen. Was sollen nun die übrigen Blätter thun, um nicht einer solchen Strafe zu verfallen? Wo ist der Leuchtturm zu suchen, der ihnen das richtige Fahrwasser in den aufgeregten Wellen der politischen Leidenschaften zu zeigen geeignet ist?“

„Schon in gewöhnlicher, ruhiger Zeit ist die Stellung der russischen Presse unter den gegenwärtig bestehenden Gesetzen äußerst schwierig. Keine Zeitung kann sich, selbst wenn sie auch den besten Willen hat, vor auf administrativem Wege ertheilten Strafen schützen. Auch in dem becheidensten Blatt kann sich stets etwas finden, das einer einflussreichen Person oder einem Ressort nicht gefällt, oder dessen Veröffentlichung tactlos, unbequem oder nicht an der Zeit erscheint. Wie sollen denn den Redactoren der Zeitungen alle die politischen Feinheiten und die mit denselben zusammenhängenden Fragen bekannt sein? Verständigt man sich aber in irgend einer Richtung, so erfolgt die Strafe.“

„So liegen die Verhältnisse, wenn wir in ruhiger Zeit leben. Gegenwärtig aber haben wir jedes Kriterium verloren. Die russische Presse irrt ohne Steuer, ohne einen leitenden Leuchtturm im Auge zu haben, auf stürmischer See von Sandbänken und Klippen umgeben.“

□ Warschau, 17. Mai. [Die Judenfrage.] Sehr verschieden lauten die Ansichten in Kiew, wie sie in den hier eintreffenden zahlreichen Berichten und Privatbriefen Ausdruck finden, über die Veranlasser und Förderer der dortigen Greulthaten gegen die Juden. Die einen bezeichnen die Nihilisten, die den seit Jahren von einer frevelhaften Presse, wie von dem „Kiewlian“ gepflegten und propagirten Racismus, durch die Aussicht des Pöbels auf Raub potenziert, ausnützen, um der Unordnung und der Revolution immer weitere Kreise zu eröffnen. Dieser Verlust nach seien die gegenwärtigen Missthaten nur eine weitere Station, deren vorhergehender Weg das Verbrennen der Städte und der mörderische Terrorismus waren, auf dem Wege zur Vernichtung der bestehenden Staatsordnung bis auf den Grund. Sind erst die Massen in Bewegung gesetzt, so sollen die Nihilisten rasonieren, so würde es ein Leichtes sein, sie auch gegen den Adel, der als nächstes Opfer zu betrachten wäre, zu lenken. Andere wieder wollen nicht zugeben, daß die Leiter der Revolution (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

der Graf; „er ist vorhin angekommen; ich weiß, was er enthält. . . . Der gute Justizrat ist pünktlich.“

Mariam öffnete das Kuvert und überreichte dem Grafen ein Schreiben, das mit Stempel und Siegel versehen war und einen geschäftsähnlichen Eindruck machte. Der Graf sog es rasch durch, während er es mit ungelenken Händen zitternd festhielt; dann sagte er mit gerührter Stimme: „Mariam... ich war Dir schon längst ein Zeichen meines Dankes schuldig; Du warst mein Schutzengel in diesem unseligen Winter. Ich habe Dir schon oft von meiner Villa in Thüringen gesprochen, ihre Lage, ihre Reize geschildert. Wohl... durch diese Schenkungsurkunde wird sie Dein Eigenthum; ich habe damit nur einen kleinen Theil meiner Schuld abgetragen.“

Mariam spielte die ahnungsgenosse Neugierde; sie konnte nicht müde werden in Betheuerungen ihres Dankes, kläffte dem Grafen die Hände, und trocknete sich Thränen freudiger Rührung ab.

„Ich bin überzeugt“, sagte der Graf, „mein Sohn Ottmar wird diese Schenkung billigen, wenn er erfährt, was Du an mir gethan.“

Bei der Erwähnung Ottmars konnte Mariam ein leises Unbehagen nicht unterdrücken; er hatte sie in Thüringen gesehen, sie fürchtete ihn zu begegnen, und doch stand diese Begegnung in nächster Aussicht.

„Hat Ottmar Dir wieder geschrieben?“ fragte sie.

„Du weißt ja, daß ich keinen Brief erhalten, der nicht durch Deine Hände ginge. Kurz vor dem Einmarsch der Preußen in Paris schrieb er mir, daß er im letzten Gefecht vor der Stadt leicht verwundet worden sei, doch nach seiner baldigen Genesung, die er bestimmt hofft, Urlaub nehmen werde, um mich aufzusuchen und längere Zeit hier in Paris zu verweilen. Seitdem schrieb er nicht wieder... und ich darf ihn jeden Augenblick erwarten.“

Nichts konnte Mariam unbehagter sein, als Ottmars Ankunft. In stillen Selbstgesprächen hatte sie erwogen, wie sie ihrer Reise nach Thüringen ein glaubwürdiges Mäntelchen umhängen könne, denn sie sah ein, daß dieselbe sich auf die Länge nicht verheimlichen ließ. Und doch wünschte sie den Augenblick der Enthüllung so lange wie möglich hinauszuschieben. Vielleicht ließ Ottmar mit sich handeln... sie kannte ja seine Liebe zu Zoë. Geheimnis für Geheimnis! Doch wußte sie wohl, daß dies Alles nur ein schwankender Notbau sei, der bei erster Gelegenheit zusammenbrechen werde; denn sie sah in Ottmars Feind und war keineswegs der Ansicht, daß er die Schenkung der Villa billigen werde. Ihren weitergehenden Plänen aber, das wußte sie, werde er entschieden Widerstand entgegensetzen.

Während Mariam so in Gedanken da saß, gab sich auch der Graf seinen Träumerien hin.

„Nege Dich nicht auf mit schmerzlichen Erinnerungen“, sagte Mariam.

„Am Grabe eines verstorbenen Sohnes hängt man Kränze auf in stillen Schmerz; aber ein verschollener, ein lebend todter gibt uns keine Ruhe... um so mehr, wenn er auch ein Verstoßener ist. Immer kehren unsere Gedanken zu ihm zurück: kommt' ich denn anders? Kommt' ich ihm meinen Segen mit auf den Weg geben, als er vor einer Anlage wegen hochvorrätherischer Reden in Volks-Versammlungen flüchtete? Hatte er nicht schon vorher sich von uns allen losgesagt? War nicht jedes seiner Worte der bitterste Hohn auf alle Überlieferungen unserer Familie, unseres Standes? Führte er nicht ein wüstes Leben mit herausforderndem Trotz gegen Alles, was in der Gesellschaft Recht und Geltung hat? Er war ein Brandmal für unseren Namen... alle Geltüte der rotesten Umsturzpartei fanden in ihm einen Vertreter. Er war ein Ausgestoßener, schon ehe ich ihn verließ. Und doch... er war nicht unbekannt, auf Schule und Universität der Besten einer; es war ein genialer Zug in ihm, vielleicht war er zu Großen berufen: doch auf den furchtbaren Abwegen, auf die er gerathen war, verlor er sich sein Sinn zu höhnischem Trotz, und er brauchte sein Talent nur zur Aufwiegelung der Jugend und der Massen. Was mag aus ihm geworden sein unter den Yankees und den Rothhäuten in Nordamerika, in jener Welt von Parvens, die einen halben Welttheil dem Plebejerthum erobert haben? Es hat mich tief geschmerzt, daß er nie ein Lebenszeichen gegeben... ich verlangte ja keine Neue von ihm, selbst ein feckes Wort des Trotzes, über den Ocean hinüber mir zugeschleudert, wäre mir eine Beruhigung gewesen; doch ohne jede Kunde von seinem Schicksal zu leben, ist mir oft stille Qual. Ja, die Kinder, die Kinder! Sie sind und bleiben ein Theil von uns, auch wenn sie sich von uns losgerissen, auch wenn wir sie abgeschüttelt haben. Sie sind unser Verhängniß; aber sind wir nicht auch das thige? Ist nicht ihr Leben eine Anklage gegen uns? Lebt nicht unser Blut in ihnen und damit auch alles Unheil dieser oft so schlimmen Erbschaft?“

Der alte Graf war lange nicht so sanft und weich gewesen, hatte seine geheimsten Gedanken nie so zutraulich ausgeplaudert.

„Was doch ein Blick in den Spiegel thut!“, dachte Mariam.

Da kam Wilhelm und meldete den jungen Grafen Ottmar. Mariam sprang auf, erklärte das erste Wiedersehen nicht stören zu wollen und enteilte, ohne ein Wort des Grafen abzuwarten, durch eine Seitentür des Salons in die nächsten Gemächer.

Der Graf schlüpfte den Kopf über die hastige Flucht; „sie ist eitel, sie will sich nicht in dem einfachen Neglige zeigen.“

Bald lag Ottmar in den Armen des Vaters.

(Fortsetzung folgt.)

Mit zwei Beilagen.

„Oft mach' ich mit Vorwürfe“, begann er, „daß ich der Heimat

(Fortsetzung.)  
zu einer Maßregel greifen, die so ihrem Hauptgrundsatz von der Gleichheit der Menschen direct ins Gesicht schlagen würde. Diese behaupten, daß die barbarische Bewegung von der Regierung ausgegangen sei, die dadurch die, von Nihilisten geschaffene Aufrührung des niederer Volkes in andere Bahnen leiten wolle. Es melden alle Berichte übereinstimmend, daß es ein Leichtes gewesen wäre, im ersten Anfang den Zusammenrottungen, und namentlich den Zuzügen vom Lande, entgegen zu treten; daß zwei Tage hintereinander ein großer Militäraparat, Infanterie, Cavallerie und sogar Artillerie in Bewegung gesetzt war und die Straßen durchzogen, daß aber alle diese Militärmassen sowie die Polizei rein nichts thaten, den Raubanfällen und Plünderungen vielmehr gar launig zusahen. Diese Fahrlässigkeit hat man sich nicht etwa in Folge einer unerwartet eingetretenen Revolte zu schulden kommen lassen, diese war vielmehr Wochen lang vorausgesagt, die hierauf bezüglichen Warnungen wurden aber von den Kiewer Behörden bepflichtet. Ich entnehme noch den aus Kiew eingetroffenen Briefen, daß dort allgemein die Überzeugung herrscht, das Drentelen seine Demission erhalten, ja vor Gericht gestellt werden wird, so schreitend hat er gegen seine Pflichten gehandelt. Und nun lenke ich in mein eigenstes Gebiet ein, zu Mittheilungen über Warschau. Von der übereinstimmenden Wirkamkeit aller hiesigen Blätter, ohne Unterschied der Farbe, in Erwähnung der Bevölkerung, zu keinem noch so unbedeutenden Ausbreiten gegen Juden sich verführen zu lassen, habe ich Ihnen bereits berichtet. Alle Blätter schlagen die bei den Polen so empfindliche Seite des Patriotismus an und legen Gewicht darauf, daß die Judenheze von Seiten ausgehe, mit denen die Polen keineswegs harmoniren können. Der Umstand, daß die abgetrennten Plaques orthographisch falsch waren, hat ein paar Blätter als Handhabe gedient, um Deutsche dieser Machinationen zu beschuldigen, doch waren die gerügt Fehler derart, daß sie ihren russischen Ursprung unzweifelhaft befunden. — Dem General-Gouverneur Albydinski muß das Lob gezollt werden, daß er die Sache sehr ernst nimmt und die Polizei in Althem erhält, um mehr als je aufzupassen, daß Strafseinen jeder Art sofort geordnet und jede Aufrührung niedergehalten werde. Die Thätigkeit, die der Oberpolizeimeister General Butorlin entwickelt, verdient ganz besonders hervorgehoben zu werden und es ist nur zu wünschen, daß die Behörden der Provinz das Beispiel der hiesigen Behörden sich zum Muster nehmen. Ganz besonders ist dabei an Lodz mit seinen 40,000 Fabrikarbeitern zu denken, da man über diese Stadt doch nicht ohne alle Besorgniß ist, namentlich wenn man bedenkt, daß der dortige Gouverneur, General Kochanow, von seinem behäbigen Gouvernements-Wohnsitz in Piotrkow, die Interessen der ihm ausgesprochener Maßen verhaftete Stadt Lodz nicht im mindesten beherzigt. — Vor gestern und gestern, Sonnabend und Sonntag, waren die Kneipen hier auf Befehl der Polizei schon um 9 Uhr Abends geschlossen. — Ueber die Vorfälle in Odessa sind den hiesigen Zeitungen schon gestern Telegramme zugegangen, deren Abdruck jedoch von den Behörden, um Aufrüttungen niederzuhalten, verboten wurden. Die Redacteure sind heute zum Oberpolizeimeister eingeladen worden, wo sie eine Declaration unterzeichnen müssten, über die Judenfälle keine andern Depeschen zu veröffentlichen als die, welche die Behörde ihnen mittheilen wird.

Schließlich muß ich noch über eine Stadt außerhalb des Königreiches Polen, nämlich über Bordytschew in Wolhynien, eine interessante Mittheilung bringen. Diese Stadt von 80,000 Einwohnern zählt kaum ein paar Tausend Nichtjuden. Vor Ueberfällen fühlen sich also die dortigen Juden gesichert, dagegen verbreite sich dort die Nachricht von bevorstehender Brandstiftung. Die Einwohner, die der dortigen Polizei nicht trauen, haben beschlossen, sich auf eigene Faust zu schützen und es organisierte eine Sicherheitsgarde von 4000 jungen Leuten, die überall Wachen ausschickten und ganz besonders die Eingänge in die Stadt strengstens überwachten. Jeder ankommende Fremde muß den Zweck seiner Ankunft legitimieren, wenn er dieses nicht kann, so wird er per Schuß aus der Stadt gebracht. — Man kann es den Leuten gewiß nicht übel nehmen, daß sie auf ihre Sicherheit bedacht sind. Wie bezeichnet man aber einen Zustand, wo die Bürger ohne die Einwilligung der Behörden sich so organisieren. Ist das nicht der Krieg Aller gegen Alle? Ist dieses nicht volle Revolution?

## Provinzial-Zeitung.

Breslau, 19. Mai.

Unser Zoologischer Garten hat sich in der verhältnismäßig kurzen Zeit seines Bestehens so gedeihlich entwickelt, daß er mit den meisten ähnlichen Gärten getrost den Vergleich aushalten kann. Wenn er trotzdem mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, so ist das nur eine Folge des Nebelstandes, an welchem Breslau überhaupt laboriert und der auch die Calamitäten unseres Theaters herbeigeführt hat, nämlich des geringen Fremdenverkehrs. Unsere Einwohnerschaft hat durch Veranstalten von Lotterien u. s. w. ihr lebhaftestes Interesse dem Garten immer zugewendet und unsere städtische Vertretung hat es mit vollem Rechte als eine communale Pflicht angesehen, ihm von jetzt an eine jährliche Subvention zu geben, schon aus dem Grunde, weil unsere Elementarschulen, Waisenhäuser u. s. w. zum Theil unentgeltlich den Garten besuchen dürfen. Nunmehr hat das Directorium des Zoologischen Gartens noch einen praktischen Weg beschritten, der geschickt durchgeführt, nach unserer Überzeugung dem Garten eine größere Frequenz und dadurch auch größere Einnahmen zu führen wird. Es hat Abonnements eröffnet, nach welchen eine Familie und zwar Mann, Frau, Kinder und Dienstboten, für den Betrag von 10 Mark den Garten ein ganzes Jahr hindurch zu jeder Zeit besuchen dürfen. Es ist blos die Bedingung daran gefügt, daß sich wiederum 50 Familien zusammen thuen, um durch ein Massenabonnement diese Vergünstigung zu erzielen. Zu diesem Zwecke ist an viele gesellige Vereinigungen eine entsprechende Aufforderung ergangen. Uns ist nun ein solcher Verein bekannt, in welchem die Sache in die Hand genommen werden sollte; da wurde mitgetheilt, daß den Bezirksvereinen noch günstigere Bedingungen gewährt sind. Für die ganze Familie soll bei diesen ein Passe-Partout blos 6 Mark pro Jahr betragen; falls auch die Zulassung der Dienstboten gewünscht wird sind noch weitere 3 Mark zu zahlen. Das ist ein nicht unbedeutender Unterschied; denn für größere Kinder sind die Dienstboten überflüssig. Wir wissen nicht, ob diese Mittheilung in Bezug auf die Bezirksvereine richtig ist; wir würden aber die Maßregel für eine sehr kluge halten. 6 Mark für eine Familie ist ein sehr billiger Preis und wir sind überzeugt, daß sehr viele Familien sich bereit finden werden, sich um diesen Betrag den Zutritt für ihre Angehörigen zu erwerben. Wir würden aber der Verwaltung raten, von allen übrigen Weiterungen abzusehen, und namentlich die Bedingung,

dass sich 50 Familien zusammenthun müssen, fallen zu lassen. Sie bezeichne einfach Stellen in der Stadt, in denen die Billets zu haben sind und sie schicke außerdem Subscribersammler in die Häuser. Es giebt eben genug Menschen, denen Alles mundgerecht und bequem gemacht werden muß. Der Zoologische Garten kann durch die Erleichterung des Besuches für Familien keine pecuniären Schäden erleiden, denn er wird Abonnenten genug bekommen, die sonst nicht 3 oder 4 Mal im Jahre den Garten besuchen, also nicht 6 Mark jährlich ausgeben. Wird der Garten aber durch die Abonnenten ständig frequentirt, so werden schon dadurch wieder neue Gäste angezogen, der Restaurateur findet seine Rechnung und dies kommt wieder dem Unternehmen zu gute. So könnten mit der Zeit die Einnahmen viel größer werden und die Lebensfähigkeit dieses, für eine Großstadt fast unentbehrlichen Gartens würde hierdurch gegen alle Eventualitäten gesichert.

H. [Stadtverordneten-Versammlung.] Nach Erstattung einer Reihe von Mittheilungen kamen in der heut unter dem Vorst. des Stadtverordneten-Vorstehers Banquier Beyersdorff stattgehabten Sitzung u. A. folgende Gegenstände zur Verhandlung:

Der Besitzer des Grundstücks Gabitzstraße Nr. 6 ersucht die Versammlung, den Magistrat zu veranlassen, den Theil seines Grundstücks zu erwerben, welcher früher schon als notwendig für eine Verbindungsstraße von der Gabitzstraße nach der Sadowastraße bezeichnet worden ist.

Magistrat, um Mittheilung der Sachlage ersucht, erwidert, daß die Flüchtlinge der Sadowastraße durch den Bebauungsplan von 1858 und neuerrungen im Jahre 1864 in ihrer gegenwärtigen Richtung festgestellt worden seien. Von den vier Abschnitten der Straße sei jedoch erst der eine zwischen der Kaiser Wilhelm-Straße und der Höfchenstraße regulirt. Unterm 13. März 1880 habe Herr von Dammis in Gemeinschaft mit dem Erbsaft Pöschel dem Magistrat das Überbieten gemacht, das zur Verlängerung der Sadowastraße bis zur Gabitzstraße erforderliche Terrain der Stadt kosten- und lastenfrei zu überlassen, falls die Stadt die Pflasterung, die Entwässerungsanlage und die Gas- und Wasserleitung ausführen. Die hierfür veranlagten Kosten beliefern sich für Pflasterung auf 10,790 M., für die Canalisation auf 1750 M. Mit Rücksicht auf die Höhe dieser Beträge und die Verkehrsverhältnisse jenes Stadttheils, habe Magistrat die Überzeugung nicht gewinnen können, daß diese Opfer gegenwärtig schon gerechtfertigt wären. In diesem Sinne wurden die Petenten unter dem 18. Mai 1880 befreit und ihnen anheimgestellt, selbst als Unternehmer des Straftheils nach dem Abschnitt IIc. des Ortsstatus, dessen Voransetzungen hier vorlägen, aufzutreten. Bei dem Inhalt dieses Beschlusses müsse Magistrat auch gegenwärtig und zwar um so mehr stehenbleiben, als gegenwärtig nur die Hälften der Straße von Herrn von Dammis offerirt, für den über die Mittelinie hinausliegenden Theil derselben aber Entschädigung beansprucht werde. Die Baucommission empfiehlt, die Petition durch eine Auskunft des Magistrats für erledigt zu erklären.

Stadt. Wehrlach hält die Durchlegung der Straße für berechtigt und wünscht die Vorlage nochmals an den Magistrat überweisen zu sehen. — Stadt. Dr. Lion glaubt, daß dem Ortsstatut im vorliegenden Falle keine rückwirks Kraft beigelegt werden könne. Die frühere Festsetzung habe bereits vor 27 Jahren das Versprechen geben müssen, das Terrain mit Rücksicht auf diese Straße nicht bebauen zu wollen, und empfiehle sich zum mindesten die Annahme des Antrages Wehlan. — Bürgermeister Dichuth bleibt Namens des Magistrats dabei stehen, daß das Ortsstatut auf diesen Straftheil Anwendung finden müsse. — Stadt. Chrlich spricht für die Notwendigkeit der Errichtung der die Kaiser Wilhelmstraße durchschneidenden Straßen. — Stadt. Markfeldt fürchtet, daß nach 10 Jahren der Erwerb zur Straße erforderlichen Terrains doppelt so viel kosten würde, als heute, so daß sich der Erwerb gegenwärtig schon empfehle, da die Straße doch zur Durchlegung kommen müsse. — Stadt. Dr. Lion spricht nochmals dafür, die Vorlage dem Magistrat zu weiteren Erwägung resp. zur Unterhandlung mit dem Besitzer an überweisen. — Stadt. Grosche spricht für Annahme des Commissions-Vorschlags. — Die Abstimmung ergiebt, wie schon erwähnt, die Annahme des Commissions-Vorschlags.

Durch Beschluß vom 24. Februar cr. ersucht die Versammlung den Magistrat um eine Vergleichung des Wasserverbrauchs des Armenhauses mit dem Verbrauch anderer Anstalten. Magistrat überwindet mit Bezug hierauf eine vergleichende Zusammenstellung des Wasserverbrauchs pro 1880/81 von 5 Anstalten.

Nach dieser Zusammenstellung wird für das Armenhaus und die mit denselben verbundene Krankenabteilung Basteigasse 7 jährlich für 561 täglich verplegte Körpe im Laufe des Jahres ein Quantum von 13,425 Kubikmeter an Wasser im Geldwert von 2311 M. verbraucht. Der bedeutende Wasserverbrauch im Allerheiligen-Hospital (107,637 Kubikmeter pro Jahr) gibt dem Stadtverordneten Großthe Veranlassung, die Controle des Wasserverbrauchs im Allerheiligen-Hospital als unverständlich und unpassend zu bezeichnen.

Bürgermeister Dichuth tritt diesen Neuheiten des Stadtverordneten Großthe unter dem lebhaften Beifall der Versammlung entschieden entgegen.

Bei Festsetzung des Etats für die Baupartheit pro 1881/82 ersucht die Versammlung den Magistrat um Auskunft, ob resp. an welchen Tagen des verschloßenen Jahres der Spülcanal in der Klosterstraße wegen zu niedrigen Wasserstandes nicht in Betrieb gewesen sei. Die Versammlung nimmt Kenntnis von der Mittheilung des Magistrats, daß dies an keinem Tage des verschloßenen Jahres der Fall gewesen sei.

Die Versammlung bewilligt sodann diverse Summen zur Verstärkung verschiedener Etats-Titel resp. Positionen, erklärt sich mit der Pensionierung des Rathsscretärs Haenel und des Rectors C. Leyzen einverstanden, genehmigt die Auszahlung des im Etat der gewerblichen Zeichenschule pro 1879/80 und 1880/81 aufgenommenen, vom Minister bisher nicht bewilligten und für beide Etatsjahre reservierten Honorars für die Wahrnehmung der Verwaltungsgeschäfte der Schule per 400 M. an den Zeichenlehrer Michaelis und genehmigt den Antrag des Magistrats, daß die am Ringe gelegene grundfeste Bude Nr. 45 für die hiesige Stadtgemeinde zum Abbruch erworben und der hierfür erforderliche Betrag (17,000 M.) aus den Überhüssen des Marktfonds entnommen werde.

Dem Antrage des Magistrats, daß der unterm 15. October 1869 mit dem Fleischermeister Gerber abgeschlossene Vertrag bezüglich der Röschslachterei auf dem Behndelberge auf weitere drei Jahre prolongirt werde, stimmt die Versammlung zu, erfügt den Magistrat jedoch, in dem neu abzuschließenden Vertrage darauf Rücksicht zu nehmen, daß bei einem eventuell auszuführenden Hafenbau von Seiten des n. Gerber Schwierigkeiten nicht in den Weg gelegt werden können.

Wahl. Bei der hierauf stattfindenden Wahl des Stadtschulraths werden 69 gültige Stimmen abgegeben. Dieselben fallen sämtlich auf den gegenwärtigen Stadtschulrat Thiel, welcher somit einstimmig wieder gewählt ist.

Bei der demnächst stattfindenden Wahl des Stellvertreters des Schriftführers der Versammlung werden 73 gültige Stimmzettel abgegeben; hiervon fallen 11 auf den Stadt. Böbl, 61 auf den Stadt. Eichborn. Stadt. Eichborn ist somit zum Schriftführer-Stellvertreter gewählt.

Schluss der öffentlichen Sitzung 5<sup>1/4</sup> Uhr.  
Die Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag, den 26. Mai fällt des Himmelfahrtstages wegen aus.

[Für die Bestellung von Telegrammen] an außerhalb des Orts der Telegraphenanstalt wohnende Empfänger kann das Botenlohn bei Aufgabe des Telegramms durch Entrichtung des seiten Betrages von 80 Pfennig vorausberechnet werden. Diese für den Telegrafenverkehr nach dem Lande erreichende Bestimmung scheint im Publizistum noch nicht allgemein bekannt zu sein. Wir machen deshalb wiederholte darauf aufmerksam.

[Personalnachrichten.] Bestätigt: Die Wahl des Kaufmann Wilhelm Stendel zum Beigeordneten der Stadt Löwen auf die noch übrige Dienstzeit des aus seinem Amte getiedenen Beigeordneten Schönbrunn, d. i. bis zum 2. Juni 1883. — Bereits: Der Bauräth Arthur Budwald aus Breslau. — Ertheilt: Dem Aethor emer. Josef Urbanek in Landec die Concession zur Errichtung einer höheren Privat-Knaben-Schule in Landec. — Uebertragen: Dem ordentl. Lehrer am Maria-Magdalenen-Gymnasium in Breslau, Dr. Tröger, die Ortsaufsicht über die evang. Schule in Klein-Sagow, Kreis Breslau; dem königl. Oberlehrer an der Real-Schule zum heiligen Geist in Breslau, Dr. Rudolph Schmidt, die Ortsaufsicht über die evang. Schule in Treschen, Kreis Breslau. — Bestätigt: Die Vocation für den bisherigen Pfarrverweser an der Dorotheen-Stadt-

kirche in Berlin, Mar v. Tresdow, zum Pfarrer der evang. Kirchengemeinde in Camenz, Kreis Frankenstein.

Ernannt: Betriebssekretär Zieling in Breslau definitiv in seiner Stellung, Stationsassistent Schirdecker in Breslau zum Güterexpedienten, Expeditionsassistent Dzieblek in Mittelwasser zum Stationsassistenten. Bericht: Stationsvorsteher II. Klasse Schlegel von Breslau nach Deutschwette, Stationsaufseher Kayser von Treschen als commiss. Stationsvorsteher II. Klasse nach Frankenstein; Telegraphisten: Berczk von Camenz nach Cosel Stadt, Linie von Cosel Stadt nach Camenz, Locomotivführer Peukert von Cosel-Kandzin nach Strehlen. Pensionirt: Werkmeister lobig in Breslau und Stationsvorsteher II. Klasse Scholz in Frankenstein. Gestorben: Locomotivführer Kleße in Strehlen.

=β= [Auszeichnung.] Herrn Buchhändler Johann Dölfer, welcher vor einiger Zeit unter eigener Lebensgefahr den siebenjährigen Sohn des Wägter Zimpel aus der damals stark angestossenen Öle gerettet hat, ist die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden.

= [Auszeichnung.] Für die bei der allgemeinen Schutzpockenimpfung bewiesene Sorgfalt und Thätigkeit hat der Herr Minister der geistlichen Angelegenheiten dem praktischen Arzte Dr. Emil Stern hier selbst die große silberne Impfmedaille verliehen.

—r. [Von der Universität.] Beifuß Erlangung der Doctorwürde der philosophischen Facultät wird Herr Cand. phil. Jacob Michalowski aus Wysza, Kreis Kotzen, Freitag, den 20. Mai, Mittags 12 Uhr, seine Inaugural-Dissertation: "Beitrag zur Anatomie und Entwicklungsgeschichte von Papaver somniferum L." in der Aula Leopoldina öffentlich vertheidigen. Die offiziellen Opponenten werden die Herren Dr. phil. Hermann Kunisch, Assistent am königl. mineralogischen Museum, Dr. phil. Erich Haase, Assistent am königl. zoologischen Institut, und Cand. phil. Felix Schimmiel sein.

=β= [Von der Oder. — Schiffverkehr. — Pulvertransport.] Das Wasser der Oder ist hier wieder um 15 Centimeter gefallen, in Ratibor um einige Centimeter gemachsen. — Vorgestern trafen im Unterwasser ca. 30 beladenen Schiffe von Stettin und Berlin hier ein, darunter zwei Schiffe mit Pulver von Spandau, welches im Bürgerwerder ausgeladen wurde. Der Dampfer "Königin" traf gestern mit zwei Schleppfähnen ein, welche am Brieser'schen Dampfschiff ihre Ladung lösen. Die Dampfbaggermaschine ist unterhalb der Königsbrücke in Thätigkeit. Der Dampfer "Krappis" pasierte gestern Breslau, um leere Schiffe nach Krappis zu schleppen.

+ [Polizeiliches.] Gestohlen wurden: einem Bädergesellen am Wäldchen aus verschlossenem Kleiderkasten ein schwarzer Luchrod und mehreren Bewohnern derselben Hauses eine Menge Wäschestücke, die auf dem Boden zum Trocknen aufgehängt waren, einer Handelsfrau aus ihrem Geschäftslocai auf der Goldenen Radegasse ein schwarzer leidener Sham, einer Frau auf der Uferstraße diverse Herren- und Frauenkleider und Wäschestücke, einem Fräulein auf dem Wege von der Ohlauerstraße nach der Katharinstraße aus ihrem Martlarbor ein schwatzlebendes Portemonnaie, enthalten 20 Mark, eine Färbermarke und die Abschrift eines Gedichts, einem Lohnbauer aus unverschlossenem Zimmer eines Gastraumes auf der Oberstraße ein langer dunkler Stoff-Ueberzieher. — Abhanden gekommen sind einem Geschäftsmanne auf der Heinrichstraße 29 Markt in Papier, einem Fräulein auf der Friedstraße 76 M. 21 Pf. in verschiedenen Geldsorten, einem Kaufmann auf der Freiburgerstraße ein Portemonnaie mit 5 Mark, einem Spekuli auf dem Wege vom Niederschlesischen Märtlsdorf nach dem Oberthor-Bahnhofe ein Niederlagschein über mehrere Fässer Wein, einem Restaurateur auf der Freiburgerstraße ein weiß geftigter Jagdbund. — Gefunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt, welches eine Dame beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen auf der Albrechtsstraße verlor. Dasselbe wird in der Buchhandlung Albrechtsstraße Nr. 20 aufbewahrt. Gefunden wurde ferner vorgestern in der Droschke Nr. 444 von Droschkenbesitzer Ernst, Georgenstraße Nr. 19, ein weißer Damenhut, gestern von Schuhmachermeister Joseph Schramm, Altbücherstraße Nr. 37, diverse Legitimationspapiere, auf Frau Anna Korbale lautend. Zugelaufen ist am 15. d. Mts. dem Arbeiter Paul Witte, Neuböhrstraße Nr. 51/53, ein grauer Mops. — Am 2. Mai ist auf dem Freiburger Bahnhof einem Unbekannten ein kleiner Handkoffer, signiert "159 Mettkau Breslau", enthalten Wäsche, Kleidungsstücke u. dergl., irrtümlich eingehändigt worden. Der neuen Außerern nach wohlbekannte Empfänger wird aufgefordert, um dem Verdachte der Unterforschung zu entgehen, den Koffer im Bureau Nr. 11 des hiesigen Sicherheitsamtes baldig abzugeben. — Verhaftet wurden ein Dienstmännchen, ein Arbeiter und ein Fleischmeister wegen Diebstahls und ein Cigarrenmacher wegen verüchten Diebstahls, außerdem noch 1 Bettler, 9 Arbeitslose und Bagaboten, sowie 7 prostituierte Damen.

Z. Seidorf, 18. Mai. [Für Touristen.] In Bezug auf die schöne Lage der Riesengebirgsdörfer nimmt Seidorf unstreitig eine der ersten Stellen ein. Vielen Tausenden, die unser Ort schon berührt haben, dürfte dies wohl bekannt sein. Weniger bekannt mag aber sein, daß Seidorf sich auch sehr gut eignet für längeren Sommeraufenthalt. Seiner günstigen Lage, direkt am Fuße des Gebirges, sind eine Menge sehr lohnende, bequeme Waldpartien zu danken (Heinrichsburg, St. Anna-Kapelle, Kräbersteine, Brothaude, Brüdenberg mit Kirche Wang u. A.). Auch für weitere Partien liegt es sehr günstig (nächster Hauptweg zur Koppe). Freudliche Wohnungen sind in mehreren Privathäusern, wie auch in der Wohlbingischen Brauerei und im Gasthause „zur Schnecke“ zu haben. In diesen beiden Localen, welche in jeder Weise gute Aufnahme gewähren, bekommt man auch zu jeder Zeit Führer, Träger, Reitpferde und Führen. Das zum Dorfe gehörige Forsthaus Seidorf — direkt neben der St. Anna-Kapelle — hat ebenfalls eine gut eingerichtete Restauration. Eine weitere Annehmlichkeit unseres Ortes ist sodann das Vorhandensein einer Post- und Telegraphenstation. Schließlich sei noch der guten, gefundenen Lust geacht, welche man hier genießen kann, und welche wohl auch dazu mitgewirkt haben mag, daß unser Ort bisher von epidemischen Krankheiten verschont geblieben ist. Möchte vorstehende Mittheilung bewirken, daß auch in diesem Jahre unser Dorf recht zahlreich besucht werde. Sollte nähere Auskunft gewünscht werden, so wird dieselbe der Vorstand der Riesengebirgsvereinsection Seidorf bereitwillig geben.

—ch. Lauban, 18. Mai. [Waldbrand.] Gestern brach in dem benachbarten Holzthir ein Waldbrand aus, der gegen 40 Morgen Wald verüchtete. Wie verlautet, sind besonders die Waldungen des Herrn von Mojer betroffen worden.

△ Schweidnitz, 18. Mai. [Landwirtschaftliche Winterschule.] Justizrat a. D. Cochius t. Der fünfte Jahresbericht über die hier im Jahre 1876 begründete landwirtschaftliche Winterschule ist im Druck erschienen. Aus dem Bericht ergiebt sich, daß für den Eintritt in das erste und zweite Semester im Spätherbst des vorherigen Jahres 111 Landwirthe angemeldet gewesen, von denen 98 aufgenommen wurden, und zwar 70 als Schüler, 28 als Hospitanten. Von denselben gehörten 93 der Provinz Schlesien an, und zwar 33 verschiedenen Kre

Uzibureau, ein Zimmer von mässiger Größe, zugleich als Meldeamt, Verhörzimmer, Bureau des Polizeicommissars und Wachlokal dienen müssen. Während die Stadt für Canalisirung, Kasernenbau, Pfasterung &c. Tausende ausgibt, wird für Schaffung ausreichender Amtsräume — die jetzigen Locale sind seit circa 60 Jahren unverändert — fast gar nichts gethan.

Δ Laurahütte, 18. Mai. [Grundsteinlegung.] Das bereits seit vier Jahren gelegte Project, betreffend den Bau einer neuen Pfarrkirche für die Gemeinden Siemianowiz und Laurahütte, ist am Montag in das erste Stadium seiner Realisierung getreten. An dem betreffenden Tage fand nämlich die Grundsteinlegung zum Baue des Thurnies statt. Früh um 6 Uhr celebrierte Herr Pfarrer Stabik ein feierliches Hochamt und hielt die Festpredigt. Nach beendigter kirchlicher Feier legte Herr Kaplan Heczinsky den Grundstein.

## Handel, Industrie &c.

\* Breslau, 19. Mai. [Bon der Börse.] Berlin hatte gestern die Course der österreichischen Speculationswerthe trotz der flauen Wiener Mittagscourse gut gehalten und darauf hin war eine Befestigung der Tendenz im Wiener Nachmittags-Berkehr eingetreten, so daß die Parität zwischen beiden Plätzen fast hergestellt war. Ohne daß ein besonderer Grund dafür bekannt geworden wäre, fand aber an der Frankfurter Abendbörse ein starker Rückgang der Course statt und wurden namentlich Creditactien hieron betroffen, welche 10 Mark unter Berliner Schlusscoursen notirten. Diese schlechte Tendenz der Frankfurter Börse fand jedoch hier keine weitere Beachtung, vielmehr war die Haltung der heutigen Börse eine durchaus feste, wozu hauptsächlich die besseren Berichte und die steigenden Course aus Wien beitrugen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen, daß sich in den letzten Tagen die schwache Wiener Speculation stark entlastet hat, und daß das zu den niedrigen Courses zum Verlauf gekommene Material von guter Seite aufgenommen worden ist. Creditactien festen hier 4 Mark über den gestrigen Frankfurter Cours ein und gewannen im Laufe der Börse noch circa 8 Mark. Österreicherische Renten waren in fester Tendenz, die Course sind gegen gestern unverändert, nur die neuesten 4 p.C. Goldbargarn zogen im Course an. Russische Sachen erfreuten sich in Folge der neuesten Regierungserlaß einer wesentlich besseren Stimmung und weisen bei lebhaften Umsätzen sämtlich Courserhöhungen auf. Rumänische Rente andauernd beliebt. In unseren heimischen Speculationswerthen blieb das Geschäft heut gering, nur in Oberschlesischen waren die Umsätze ziemlich belebt und stellte sich der Cours etwas niedriger als gestern. Montanwerthe waren ganz unbeachtet. Unsere Localbanken tendirten schwächer.

Ultimo-Course. (Course von 11—13½ Uhr.) Freiburger St.-Act. 105,65 bis 105,60 bez., Oberschlesische A, C, D u. E 210,50—11,25—10,00—11,25 bis 210,75 bez., Rechte-Oder-Ufer-St.-Actien 148 Gd., Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten —, Galizier 130,50 bez., Ende 131,50 Gd., Lombarden —, Franzosen 592 Gd., Rumäniener 103,25—103,75 bez., Oesterr. Goldrente 82,50—82,35 bez., do. Silberrente 67,50 bez. u. Br., do. Papierrente 67 Gd., do. 5proc. Papierrente —, do. 6er Loope 126,75 bez., Ungar. Goldrente 102,30 bez., Russische 1877er Anleihe —, do. Orient-Anleihe I —, do. II 59,15—9,40—9,25 bez., do. III 59,50—80—59,70 bez., Breslauer Discontobank 101,25—101,50 bez. u. Gd., do. Wechslerbank 103 bez., Schles. Bankverein 110 Br., do. Bodencredit 112 Br., Oesterr. Creditactien 601—602—600—604—608,50 bez., Laurahütte 109 bez., Oesterr. Noten —, Russische Noten 206,75—7,75 bez., 1880er Russen 75,75 bis 76 bez., Ungar. Papierrente 80,00 bez. u. Gd., do. 4proc. Goldrente 79,25—50 bez., Donnersmarchütte —, Poln. Liquid-Pfandbriefe —.

Breslau, 19. Mai. [Amlicher Producten-Börse n. Bricht.] Roggen (per 1000 Kilogr.) matter, gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per Mai 218 Mark Br., 217 Mark Gd., Mai-Juni 214 Mark Br., Juni-Juli 206 Mark bez. u. Br., Juli-August 191 Mark bez., August-September — Mark, September-October 177 Mark bez., October-November 175 Mark Br.

Weizen (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 215 Mark Br., Mai-Juni 215 Mark Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., abgelaufene Kündigungsscheine —, per lauf. Monat 151,00 Mark Gd., Mai-Juni 151,00 Mark Gd., Juni-Juli 151 Mark Gd.

Raps (per 1000 Kilogr.) gef. — Ctr., per lauf. Monat 253 Mark Br., 250 Mark Gd.

Rüböl (per 100 Kilogr.) wenig verändert, gef. — Ctr., Loco 53,00 Mark Br., per Mai 52,50 Mark Br., Mai-Juni 52 Mark Br., Juni-Juli 52 Mark Br., September-October 53,50 Mark Br., October-November 54,25 Mark Br., November-December 54,75 Mark Br.

Petroleum (per 100 Kilogr. 20 p.C. Tara) loco und per Mai 29,00 Mark Br., 28,50 Mark Gd.

Spiritus (per 100 Liter à 100 p.C.) niedriger, gef. 50,000 Liter, per Mai 54 Mark Gd., Mai-Juni 54 Mark Gd., Juni-Juli 54,20 Mark bez., Juli-August 55,20 Mark Gd. u. Br., August-September 55,50 Mark Gd., September-October 54 Mark Br.

Zint: Hohenlohe-Märkte 15,10 Mark in Posten bezahlt.

### Kündigungspreise für den 20. Mai.

Roggen 218,00 Mark, Weizen 215,00, Hafer 151,00, Raps 253,00, Rüböl 52,50, Petroleum 29,00, Spiritus 54,00.

Breslau, 19. Mai. Preise der Cerealien.

Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pro 200 Zollpf. = 100 Kilgr. gute mittlere geringe Waar

	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.	höchster niedrigst.
Weizen, weißer....	23 — 22 40	21 30 20 60	19 70 18 70
Weizen, gelber....	22 — 21 70	20 90 20 40	19 20 18 20
Roggen.....	21 80 21 50	21 — 20 50	20 20 19 80
Gerste.....	16 50 16 —	15 30 14 70	14 — 13 20
Hafer.....	16 20 15 90	15 30 14 80	14 40 14 —
Erbfen.....	20 30 19 50	19 — 18 50	18 — 17 —
Kartoffeln, per Sack (zwei Neuhessell à 75 Pfd. Brutto = 75 Kilogr.)	beste 4,00 — 5,00	Mark, geringere 3,00 Mark,	
per Neuhessell (75 Pfd. Brutto)	beste 2,00—2,50 M.	geringere 1,50 M.	
per 2 Liter 0,14—0,18 Mark.			

ff. [Getreide u. Transporte.] In der Zeit vom 8. bis 14. Mai c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 176,070 Kilgr. über die Mittelwalder Bahn, 10,100 Kilgr. über die Posener Bahn, 20,400 Kilgr. über die Rechte-Oderufer-Bahn im Binnenverkehr, 201,950 Kilgr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Dels, 30,665 Kilgr. über die Kreisburger Bahn, im Ganzen 439,185 Kilgr.

Roggen: 8850 Kilgr. von der Oberschlesischen Bahn, 10,100 Kilgr. über die Posener Bahn, 9880 Kilgr. von der Warthau-Wiener Bahn, 20,350 Kilgr. über die Rechte-Oderufer-Bahn im Binnenverkehr, 273,350 Kilgr. über dieselbe von Anschlußbahnen via Dels, im Ganzen 322,530 Kilgr.

Gerste: 20,000 Kilgr. aus Galizien und Rumänien, 30,180 Kilgr. aus Ungarn, 45,260 Kilgr. von der Oberschlesischen Bahn, 8000 Kilgr. über die Mittelwalder Bahn, 20,000 Kilgr. über die Posener Bahn, 5250 Kilgr. über die Rechte-Oderufer-Bahn im Binnenverkehr, 5780 Kilgr. über die Kreisburger Bahn, im Ganzen 134,470 Kilgr.

Hafer: 59,920 Kilgr. aus Galizien und Rumänien, 160,570 Kilgr. aus Ungarn, 50,450 Kilgr. von der Ferdinand-Nordbahn, 25,330 Kilgr. von der Oberschlesischen Bahn, 20,360 Kilgr. über die Mittelwalder Bahn, im Ganzen 316,630 Kilogramm.

Mais: 529,970 Kilgr. aus Galizien und Rumänien, 10,000 Kilgr. aus Ungarn, 10,000 Kilgr. von der Oberschlesischen Bahn, im Ganzen 549,970 Kilogramm.

Deltaaten: 30,000 Kilgr. aus Südrussland, 20,000 Kilgr. aus Galizien und Rumänien, im Ganzen 50,000 Kilogramm.

Hülsenfrüchte: 20,000 Kilgr. aus Galizien und Rumänien, 30,290 Kilgr. aus Ungarn, 10,100 Kilgr. von der Ferdinand-Nordbahn, 12,740 Kilgr. über die Mittelwalder Bahn, 6270 Kilgr. über die Posener Bahn, im Ganzen 79,400 Kilgr.

In derselben Zeit wurden von Breslau versandt:  
Weizen: 10,260 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 61,560 Kilgr. auf der Freiburger Bahn, 20,200 Kilgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Bahn, im Ganzen 92,020 Kilgr.

Roggen: 10,160 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 105,130 Kilgr. auf der Freiburger Bahn, 60,840 Kilgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Märkischen Bahn, im Ganzen 176,130 Kilgr.

Gerste: 16,170 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 50,140 Kilgr. auf der Freiburger Bahn, im Ganzen 66,310 Kilgr.

Hafer: 10,000 Kilgr. nach der Oberschlesischen Bahn, 30,220 Kilgr. nach der Mittelwalder Bahn, 60,500 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Freiburger Bahn, 40,470 Kilgr. auf der Freiburger Bahn, 80,600 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 90,130 Kilgr. nach der Posener Bahn, 10,000 Kilgr. nach der Rechte-Oderufer-Bahn im Binnenverkehr, im Ganzen 321,920 Kilgr.

Mais: 24,030 Kilgr. nach der Mittelwalder Bahn, 10,000 Kilgr. von Oberschlesischen nach der Rechte-Oderufer-Bahn, 80,100 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 285,150 Kilgr. nach der Posener Bahn, im Ganzen 494,420 Kilgr.

Hülsenfrüchte: 10,100 Kilgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Bahn, 5070 Kilgr. nach der Posener Bahn, im Ganzen 15,170 Kilgr.

Breslau, 19. Mai. [Hypothesen- und Grundstück-Bericht] von Carl Friedländer, Ring 58. Während das Hypothekengeschäft in vergangener Woche wegen Mangel an brauchbarem Material wenig prosperierte, ging es im Grundstücksgeschäft ziemlich lebhaft her. Eine Anzahl größerer und kleinerer, meist im besseren Theile der Schweidnitzer Vorstadt gelegener Häuser ging bei erheblichen Vaar-Anzahlungen an solente Käufer über, und wurden dafür im Allgemeinen nicht schlechte Preise angelegt. Ob diese Belebung des Grundstück-Geschäfts nur sporadisch war oder ob endlich einmal in den Capitalisten-Kreisen regeres Interesse für den Grundstück zu zeigen beginnt, läßt sich heute noch nicht beurtheilen; an Kauflustigen ist kein Mangel, doch sind sie meist schwäfig und stellen übertriebene Ansprüche.

Frankenstein, 18. Mai. [Productenmarkt.] Der heutige Woehenmarkt zeigte ziemlich starke Zuflöhr. Die Preise für Getreide stellten sich fast durchweg den vorwöchentlichen Notirungen gleich bis auf Erbsen, bei denen der Aufschlag 90 Pf. betrug. Es wurden bezahlt für 100 Kilogr.: Weizen mit 18,70—20,60—22,40 M., Roggen mit 21—21,70—22,30 Mark, Gerste mit 15,90—16,30—17,10 M., Hafer mit 15,70—16,50—17,20 Mark, Erbsen mit 19,90 M., Kartoffeln mit 5,80 M., Heu mit 5,25 Mark, Stroh mit 3,50 M., Butter (1 Kilgr.) mit 2,30 Mark, Eier (das Stück) mit 2 M. Die Witterung war die ganze Woche hindurch mit Ausnahme von Montag, an dem es den ganzen Tag über regnete, schön.

Posen, 18. Mai. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Productenbericht.] Bei mäßiger Zuflöhr behaupteten sämtliche Cerealien am heutigen Woehenmarkt lebte Preise. Es wurden amtlich notirt per 100 Kilogr.: Weizen 22,50—21,20—19,70 Mark, Roggen 21,40—21—20,40 M., Gerste 16,20—15,30—14,80 M., Hafer 17,40—16,60 bis 15,40 M. — An der Börse: Spiritus still. Gefündigt 50,000 Liter. Mai 54 M. bez., Juni 54,40 M. bez., Juli 55 M. bez. und Gd., August 55,40 M. Br.

Breslau, 18. Mai. [Kohlen-Submission der Oberschlesischen Eisenbahnen.] Die königliche Direction der bezeichneten Bahn hatte die Lieferung ihres Kohlenbedarfes für den Zeitraum vom 1. Juli 1881 bis 30. Juni 1882 zur Submission gestellt. Die Ausschreibung umfaßte 180,000 Tonnen (à 1000 Kilogr.) Stückholzen und 10,000 Tonnen Würfel zur Locomotivfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen dergleichen für Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per Tonne offerten: Verwaltung der St. Adalbert, Burghard- und Napoleongrube 25,000 To. Stückfeuerung, 12,600 Tonnen Würfel zum Heizen der Diensträume und 5000 Tonnen Würfel zum Werkstattzwecke. Es gingen bis zum gestrigen Termine 20 Offerten ein, deren Preise nicht wesentlich von denen des vergangenen Jahres abwichen, wir fügen zur besseren Vergleichung den diesjährigen Preisen die vorjährigen in Klammern bei, soweit von denselben Submittenten dieselben Marken angeboten wurden. Per

Günther (Sachsen) tritt für den Commissionsantrag ein, den auch die Liberalen acceptiren könnten. Löwe (Berlin) erblickt in den Innungen den Ruin des Handwerks. Bötticher, Lohmann und Kleist-Rehov treten für die Commissionsanträge ein. Richter (Hagen) befämpft dieselben. Nach weiterer von Stumm, Baumhöch, Hellendorf und dem Socialisten Hartmann (der die ganze Tendenz der Vorlage bekämpft) geführte Debatte wird § 97 unverändert genehmigt. Bei § 97a intervalliert Richter die Conservativen wegen ihrer Stellung zu obligatorischen Innungen. Hellendorf erklärt sich gegen die auf Einführung derselben gerichtete Agitation. Nach weiteren Bemerkungen Löwe's und Stumm's werden die Paragraphen 97a und 98 genehmigt.

§ 99 wird nach kurzer Debatte ebenfalls genehmigt. § 100 regelt die Bedingungen der Aufnahme für Innungsmitglieder. An der Debatte beteiligen sich Bötticher, Ackermann, Hartmann, Richter, Moufang, Delbrück, Kleist-Rehov, Auer, Hertling und Lässer, worauf § 100 mit dem Zusatzantrag Bötticher angenommen wird, daß eine Wiederholung der einmal bestandenen Meisterprüfung unzulässig ist. § 100a behandelt die Fälle, in denen ein Innungsmitglied ausgeschlossen werden kann. Auer, Lässer und Richter befürworten einen Zusatz, wonach gegen die Ausschließung die Anrufung der richterlichen Entscheidung zustehen soll. Schmiedel widerspricht, da das Ausschließungsverfahren der Innung schon genügende Rechtsgarantien biete. Beseler spricht für den Zusatzantrag. Ackermann plaidirt für den Commissionsantrag. Stauffenberg beantragt, die ganze Bestimmung zu streichen, wonach selbst Männer ausgeschlossen werden können, die im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte seien. Die Bestimmung sei gefährlich und gehe über die Competenz aller Corporationen, des Reichstages u. hinaus. Nach weiteren Ausführungen Schwarzer's und Windthorst's wird § 100a in der Fassung genehmigt, wonach der Ausschluß nur solche Mitglieder treffen kann, welche rechtskräftig die Ehrenrechte verloren haben. Nächste Sitzung Freitag.

Berlin, 19. Mai. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ zufolge beschlossen der Arbeitsminister und der Finanzminister die Convertirung der 4½%igen Prioritäten verschiedener Bahnen, insbesondere der Anhaltischen zur Zeit nicht zu genehmigen. Maßgebend hierbei seien Erwägungen allgemeiner Natur gewesen. Insbesondere, daß durch die Convertirung ein außergewöhnlich großer Capitalbetrag flüssig werde und dem Geldmarkt zur anderweitigen Verwendung zustelle, auch eine bedeutsame Verschiebung der bestehenden Zustände herbeiführe und eine tiefgehende Erregung des Geldmarktes hervorrufe, welche die wirtschaftlichen Verhältnisse sehr empfindlich berühre. Aus gleichen Erwägungen habe auch die Finanzverwaltung bisher davon abgesehen, von der Ermächtigung zur Kündigung von Prioritäten verstaatlichter Bahnen Gebrauch zu machen.

Stuttgart, 19. Mai. Die Landes-Gewerbe-Ausstellung ist heute bei prachtvollem Weiter durch den König eröffnet, welcher mit der Königin unter dem Jubel des Volkes das Gebäude betrat. Der Minister des Innern, Sick, hieß den gestärkt aus dem Süden zurückgekehrten König willkommen und spendete den Ausstellern verdientes Lob. Oberbürgermeister Hack sprach als Vertreter Stuttgarts, Dr. Dobst als Präsident der Ausstellung. Der König besichtigte die Ausstellung, welche bei ihrem fertigen Zustande ein glänzendes Bild darbietet.

Wien, 19. Mai. Der Meissbegünstigungsvertrag mit Deutschland ist noch nicht abgeschlossen, doch zweifelt man nicht, daß die beuglichen Verhandlungen nächster Tage zum Abschluß gelangen.

Wien, 19. Mai. Das Abgeordnetenhaus nahm das Finanzgesetz für 1881 an. Neuwirth hatte gegen die Finanzpolitik der Regierung polemisirt, der Finanzminister replizirte.

Pest, 19. Mai. Das Kronprinzenpaar ist Mittwoch Nachmittag hier eingetroffen, und hielt seinen festlichen Einzug in die Hofburg unter stürmischen Ovationen der Bevölkerung.

Pest, 19. Mai. Das Kronprinzenpaar empfing eine Deputation der Hauptstadt, welche prachtvolle Schmuckgegenstände überreichte, und dankte ungarisch. Das Stefanie ebenfalls ungarisch antwortete, rief begeisterte Ehrenrufe hervor. Der Deputation der Akademie dankte der Kronprinz für die Ernennung zum Mitgliede und versprach einen Besuch der Akademie.

Sofia, 19. Mai. In einer hier verbreiteten und augenscheinlich von der Regierung inspirierten Mittheilung heißt es: Die europäische Presse beurtheilt die Ereignisse in Sofia und die Lage der Dinge meist wenig gerecht. Der Fürst hat die Verfassung weder verlebt, noch aufgehoben und sich keine Machtbefugnisse angemaßt; er will die große Nationalversammlung einberufen, wie dies sein verfassungsmäßiges Recht ist und ihr die Machtbefugnisse, die sie 1879 durch die einstimmige Wahl erhielt, zurückgeben. Wenn die Nationalversammlung der Regierung die unentbehrlichen Bedingungen zugesteht, wird der Fürst auf dem Throne bleiben.

Petersburg, 19. Mai. Ein kaiserlicher Utaß vom 18. Mai enthebt den Finanzminister Abaza aus Gesundheitsrücksichten seiner Bitte gemäß seines Postens und ernennt dessen Gehilfen Bunge zum Beweser des Finanzministeriums. Ein vor kurzem verhaftetes, einem Haushalte behufs Identifizierung vorgeführtes Frauenzimmer wurde als Genossin des hingerichteten Felikabows recognoscirt. In ihrer Wohnung wurde eine geheime Druckerei, Waffen, Sprengstoffe und Proklamationen aufgefunden.

Petersburg, 19. Mai. Der Zeitung „Porjadok“ zufolge erhielt die Polizei Kenntnis von der Versammlung der Anarchisten in einem kleinen Hause eines abgelegenen Ortes außerhalb der Stadt. Am 17. Mai hob die Polizei die Versammlung Abends 8 Uhr auf und verhaftete alle Anwesenden.

**Weisse-Grottkauer Verein für Pferdezucht und Pferderennen.**  
Donnerstag, den 26. Mai (Himmelfahrtstag), von Nachmittag 4 Uhr, werden auf der Rennbahn bei Scheitnig folgende Herren-Rennen abgehalten:  
1) Gräfungs-Rennen. 4) Hürden-Rennen.  
2) Steeple chase. 5) Handicap Steeple chase.  
3) Steeple chase. 6) Schluss-Rennen.

1 Passe-partout 10 M.; 1 Logenbillett 6 M.; erste Tribüne 4 Mark; zweite Tribüne 3 M.; Parterre-Stehplatz 1 M.; 1 Ringbillett 50 Pf., welche sind auch schon vorher im Vereinsseriat bei Herrn Emil Habich, Carlstraße 28, bis 26. Mai, Vormittag 10 Uhr, zu haben. [4359]  
Der Controle wegen müssen alle Billets sichtbar getragen werden. Das Directorium.

**Bernhardt'sche Reitbahn,**  
Tauenzienstraße Nr. 9,  
ist soeben ein neuer Transport eleganter englischer Rennpferde eingetroffen.

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)  
Berlin, 19. Mai. Die Petitionscommission berichtet die Petitionen über die Civilsche und das Civilstandsregister und nahm schließlich mit 13 gegen 11 Stimmen den Antrag Beaumé-Maconnay's an, welcher darauf abzielt, dem Plenum den Übergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

Paris, 19. Mai. Kammer. Ferry verliest den bereits bekannten Vertrag mit dem Bey von Tunis. Die Bureau wählen morgen die Commission zur Vorberathung derselben. Hierauf begründet Bardeau den Antrag wegen Wiedereinführung der Listenwahl.

Paris, 19. Mai. Kammer. Ferry erklärte bei der Vorlegung des Vertrages mit Tunis, der Vertrag werde, wenn loyal ausgeführt, alle Ursachen zu Uneinigkeiten zwischen Tunis und Frankreich beseitigen und werde beiden nützlich sein, weil er auf billiger Basis beruhe. Frankreich gewinne die Sicherheit an der Grenze von Algier, Tunis die Wohlthaten der Civilisation. Wenn Tunis sich erinnere, was Frankreich für Tunis gethan, werde es auch einsehen, was Frankreich weiter für dasselbe thun könne. Frankreich habe nur Gefühle des Wohlwollens für den Bey und wolle ihm dies aufs Neue beweisen, wenn er in seiner legitimen Autorität und Unabhängigkeit bedroht sei. Nach den feierlichen Erklärungen der Regierung könne für Europa, für den Bey und für die Bevölkerung von Tunis über die Absichten Frankreichs kein Zweifel bestehen. Frankreich fühle sich bestreit durch den Vertrag und sei mit Recht stolz auf die Bravour und die Disciplin der Armee.

London, 19. Mai. Das „Bureau Reuter“ meldet aus Tunis vom 17. Mai: Gestern fand ein Gefecht bei Soukarba zwischen Franzosen und Eingeborenen statt. Beiderseits starke Verluste. Die Franzosen marschierten auf Mater. Mehrere verwundete Franzosen wurden nach Tunis gebracht. Die „Times“ meldet aus Tunis: Das Gefecht bei Soukarba dauerte zehn Stunden. In Biserta ist französische Verstärkung gelandet.

**Privat-Telegramm der Breslauer Zeitung.**  
Buenos Aires, 19. Mai. Die Parteidiskussion dauert fort, obwohl die Rechtspartei Elenbacher's Drohung der Ablehnung des Budgets nicht ausgeführt hat. Lichtenstein fordert Vorkehrungen gegen die Invasion russischer Juden, indem er eine liberale Interpellation gegen die französischen Jesuiten copiert.

(Orig. Dep. d. Bresl. Ztg.) Liverpool, 19. Mai, Nachmittags. [Barometerwolke] Umsatz 10,000 Ballen. Stetig.

**Börse - Depeschen.**  
(W. L. B.) Berlin, 19. Mai. [Schluß-Course.] **Cette Depesche.** 2 Uhr 40 Min. Fest.

Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.  
Desterr. Credit-Aktion 608 — 608 50 Wien 2 Monat.... 173 15 173 10  
Desterr. Staatsbahn.... 592 — 592 50 Warschau 8 Tage.... 206 90 206 55  
Lombarden.... 207 50 207 — Desterr. Noten.... 174 35 174 35  
Schles. Bankverein.... 109 60 110 — Russ. Noten.... 207 30 206 90  
Bresl. Disconto-bank.... 101 60 100 50 41½% preuß. Anleihe 105 70 105 70  
Bresl. Wechslerbank.... 102 80 102 70 3½% Staatschuld.... 98 70 98 70  
Laurahütte.... 109 — 109 10 1860er Loose.... 127 70 125 70  
Wien turz.... 174 25 174 60 77er Russen.... — —

(W. L. B.) **Zweite Depesche.** 3 Uhr 5 Min.

Posener Pfandbriefe.... 100 70 100 70 London lang.... 20 36½ — —  
Desterr. Silberrente.... 67 40 67 50 London turz.... 20 46 — —  
Desterr. Papierrente.... 67 20 67 20 Paris turz.... 81 10 — —  
Poln. Ltg.-Pfandbr.... 55 30 55 20 Deutsche Reichs-Anl. 101 70 101 70  
Rum. Eisenb.-Oblig.... — — — 4% preuß. Consols. 102 20 102 20  
Oberschl. Litt. A.... 210 20 211 — Orient-Anleihe II.... 59 20 59 10  
Breslau-Freiburger.... 105 60 105 40 Orient-Anleihe III.... 59 70 59 60  
R.-D.-U.-St.-Aktion.... 148 50 148 60 Donnersmarchhütte.... 52 50 52 20  
R.-D.-U.-St.-Prior.... 147 20 147 20 Oberschl. Eisenb.-Bed.... 39 20 39 20  
Rheinische.... — — 1880er Russen.... 75 90 75 80  
Bergisch-Märkische.... 115 70 116 20 Neuer rum. St.-Anl. 103 50 103 40  
Köln-Mindener.... — — Ungar. Papierrente.... 80 40 80 40  
Gärtner.... 130 10 130 50 Ungar. Pfandbriefe.... — —

(W. L. B.) [Nachbörse.] Desterr. Goldrente 82, 40, do. ungarische 102, 40, Creditactien 606, —, Franzosen 594, 50, Oberschles. ult. 210, 20, Disconto-commandit 215, 50, Laura 108, 10, Russ. Noten ult. 207, 50.

Fest. für Spielpapiere und Banken Kauflust, Bahnen und Bergwerke geschäftlos, ruf. Werte gefragt. Discom 2½ p.C.

Nationalbank für Deutschland feste Stücke zu 119 gesucht. Der Andrang zur Subscription auf vierprozentige ungarische Goldrente ist bedeutend, die Zuteilung sehr geringfügig.

(W. L. B.) Berlin, 19. Mai. [Schluß-Bericht.]

Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.  
Weizen. Fest. Rüböl. Leblos. Mai-Juni.... 52 60 52 40  
Mai-Juni.... 223 50 222 — Septbr.-Octbr.... 54 40 54 50  
Roggen. Ruhig. Mai.... 204 75 205 50 Spiritus. Ruhig. Mai-Juni.... 55 30 55 20  
Mai-Juni.... 201 50 201 75 loco.... 55 90 56 —  
Septbr.-Octbr.... 174 75 174 50 Mai-Juni.... 55 90 56 —  
Hafer. Mai.... 157 50 158 — Aug.-Septbr.... 57 40 57 40

(W. L. B.) Stettin, 19. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.  
Weizen. Ruhig. Rüböl. Matt. Frühjahr.... 218 — 219 — April-Mai.... 53 — 53 50  
Mai-Juni.... 216 — 217 — Septbr.-Octbr.... 54 70 55 —  
Herbst.... 207 50 207 50 Spiritus. Ruhig. Frühjahr.... 54 80 55 50  
Roggen. Matt. 203 — 204 — loco.... 54 — 54 30  
Mai-Juni.... 199 50 199 50 Frühjahr.... 54 80 55 50  
Herbst.... 171 — 172 — Mai-Juni.... 54 80 55 50  
Petroleum. 8 35 8 40 Juni-Juli.... 55 30 56 —

(W. L. B.) Köln, 19. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco —, per Mai 22, 80, per Juli 22, 40. — Roggen loco —, per Mai 21, 60, per Juli 20, 40. — Rüböl loco 28, 60, per Mai 28, 50. Hafer loco 16, 50. Wetter: —

(W. L. B.) Wien, 19. Mai. [Schluß-Course.] Sehr fest. Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.  
1860er Loose.... — — Ungar. Goldrente 117 47 117 50  
1864er Loose.... — — Papierrente.... 77 10 77 85  
Creditactien.... 347 — 346 70 Silberrente.... 77 30 78 20  
Anglo.... 153 25 145 50 London.... 117 30 117 40  
St.-Gsb.-A.-Cert.... 338 — 338 50 Osterr. Goldrente.... 95 10 95 20  
Lomb. Eisenb.... 119 — 117 — Ungar. Papierrente.... 92 10 91 85  
Gärtner.... 296 70 298 20 Ungar. Credit.... 348 50 347 —  
Elbenthalbahn.... 240 — 238 50 Elbenthalbahn.... 139 20 134 60  
Napoleonsd'or.... 9 30½ 9 31½ Wien. Unionbank.... 135 — 135 50  
Marknote.... 57 20 57 32 Wien. Banknoten.... 135 — 135 50

(W. L. B.) Paris, 19. Mai. [Anfangs-Course.] 30% Rente 86, 30. Neuerte Anleihe 1872 120, 15. Italiener 91, 05. Staatsbahn 740, —. Oesterr. Goldrente 82½. Ungar. Goldrente 103½. Fest.

Paris, 19. Mai, Nachmittags 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Fest.

Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.

3proc. Rente.... 86 27 86 20 Türken de 1869.... — —  
Amortisbare.... 87 45 87 40 Türkische Loose.... — —  
5proc. Anl. v. 1872.... 120 07 120 10 Orientanleihe II.... — —  
Ital. 5proc. Rente.... 91 15 91 05 Orientanleihe III.... — — 59½  
Oesterr. Staats-G.-A. 742 50 735 — Goldrente österr.... 82 — 82  
Lomb. Eisenb.-Act.... 260 — 258 75 do. ung. .... 103½ 103 25  
Türken de 1865.... 16 62 16 40 1877er Russen.... 95½ 95½  
Marknote.... 57 20 57 32 Wien. Russen.... 746 25

(W. L. B.) London, 19. Mai. [Anfangs-Course.] Consols 102, 11. Italiener 90%. 1873er Russen 92, 09. — Wetter: Bewölkt.

London, 19. Mai, Nachmittags 4 Uhr. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Bresl. Zeitung) Blatt-Discont 1½ p.C. Preuß. Consols —. Bankauszahlung —. Pfd. St. Ruhig.

Cours vom 19. 18. Cours vom 19. 18.

Consols.... 102 11 102 13 Silberrente.... 68 — 68 —  
Ital. 5proc. Rente.... 90½ 90½ Orientanleihe II.... — —  
Lombarden.... 10½ 10½ Orientanleihe III.... — — 82½  
5proc. Rennen de 1871.... 90½ 90½ Goldrente.... 102½ 102½  
5proc. Rennen de 1872.... 89 — 89½ Berlin.... 20 67 —  
5proc. Rennen de 1873.... 93½ 93½ Hamburg 3 Monat.... 20 67 —  
Silber.... — — Frankfurt a. M.... 20 67 —  
Türk. Anl. de 1865.... 16½ 16½ Wien.... 11 87 —  
5% Türken de 1860.... 16½ 16½ Paris.... 25 47 —  
6proc. Ver. St. per 1882 106½ 106½ Petersburg.... 23½ 23½

Paris, 12. Mai, 1 Uhr 15 Min. Min. Franzosen 746 25.

(W. L. B.) Frankfurt a. M., 19. Mai, Mittags. [Anfangs-course.] Credit-Action 301, 50. Staatsbahn 294, —. Galizier 258, —. Lombarden —. Fest.

(W. L. B.) Frankfurt a. M., 19. Mai, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Creditactien 303, Staatsbahn 295, 50. Lombarden 103, 103. Abgeschrägt.

Paris, 19. Mai. Rohzucker 60, 25—60, 50. (W. L. B.) Hamburg, 19. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen ruhig, per Mai 213, —, per Juli-Aug. 211. — Roggen ruhig, per Mai 204, —, Juli-Aug. 185, —. Rüböl ruhig, Ioco 54½, per Mai 54½. Spiritus still, per Mai 46½, per Juni-Juli 47, per Juli-August 47½, August-September 47½. Wetter: Veränderlich.

(W. L. B.) Amsterdam, 19. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen per Mai —, per Novbr. 288, —. Roggen per Mai 251, —, per October 209, —.

(W. L. B.) Paris, 19. Mai. [Producentenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per Mai 28, 90, per Juni 28, 80, Juli-August 28, 30, per Septbr.-Decbr. 27, 40. Mehl fest

Als Neuvermählte empfehlen sich bei ihrer Abreise nach Budapest allen Verwandten und Bekannten aufs Herzlichste [1831] Dr. med. Alexander Eulenberg, Ida Eulenberg, geb. Simmel. Breslau, den 18. Mai 1881.

Max Lipschütz,  
Selma Lipschütz,  
[1838] geb. Peiser,  
Vermählte.  
Breslau, den 17. Mai 1881.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Mädchens wurden hoherrent [1835] Louis Bändel und Frau Sophie, geb. Bürmann. Beuthen O.S., d. 17. Mai 1881.

### Statt besonderer Meldung.

Nach kurzen, aber schweren Leiden starb hente früh 9½ Uhr, verschen mit den heiligen Sterbessacramenten, unsere herzensgute, inniggeliebte Tochter, Schwester und Braut

### Hedwig Kabierske

im Alter von 22 Jahren. [4383]

Dies zeigt tiefbetrübt allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme an

Dr. Kabierske,  
im Namen der Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt: Sonnabend, Nachmittag 5 Uhr. Trauerhaus: Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 17.

Gestern Abend 9 Uhr verschied der Gründer und gleichzeitiges Mitglied des Vorstandes unseres Talmud Tora-Vereins,

### Herr H. Zareck,

im noch nicht vollendeten 50. Jahre.

Nur seiner unermüdlichen Thätigkeit ist es zu danken, dass der Verein ins Leben getreten. Der Verstorbene, dem die Erde leicht sein möge, wird uns Allen in unvergesslichem Andenken bleiben. [4339]

Myslowitz, den 18. Mai 1881.

Der Talmud Tora-Verein zu Myslowitz.

Gestern Abend verschied der langjährige Vorsitzende unseres Vereins, Herr [4371]

### H. Barek.

Derselbe hat sich durch seltenen Güter und außerordentliche Gewissenhaftigkeit bleibende Verdienste um das Gedächtnis des Vereins erworben, und werden wir sein Andenken dauernd ehren.

Myslowitz, den 18. Mai 1881.

Der Vorstand  
des Wohlthätigkeits-Vereins. Siegmund Nothmann. E. Schäfer.

Freunden und Bekannten zur Nachricht: Heut Mittag 2 Uhr verstarb unser letztes Kind, unser lieber

Georg, im Alter von 10½ Jahren. [4337] Rybnik O.S., den 18. Mai 1881. Apotheker A. Fritze und Frau.

Familiennotizen. Geboren: Ein Knabe: dem

Allen Verwandten und Freunden den innigsten Dank für die wahrhaft herzliche Theilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden und der Ruhebestattung unserer geliebten Gattin und Mutter zu Theil wurde. [1830]

Hermann Enke  
als Gatte.

Wilhelm, Paul und Charlotte Enke  
als Kinder.

### Stadt-Theater.

Freitag. "Er muss aufs Land." Lustspiel in 3 Aufzügen von W. Friedrich.

Sonnabend. Doppel-Gastspiel von Madame Desirée Ardt u. Signor de Padilla. "Der Barbier von Sevilla." Komische Oper in 2 Acten. Musik von Rossini. (Rosine, Madame Desirée Ardt. Figaro, Signor de Padilla.)

Lobe-Theater.

Freitag, den 20. Mai. Gastspiel der Frau Anna Schramm. 3. 1. M.: "Hofbeamts Erben." Posse mit Gesang in 5 Acten von Wilhem. Musik von Michaelis. (Adelma Blumber, Frau Schramm.) Sonnabend. Dieselbe Vorstellung.

Saison-Theater.

Bresl. Act.-Bierbr. (vorm. Wiesner). Freitag, den 20. Mai. [1835] "Der Rückkaufshändler v. Berlin." Volksstück mit Gesang in 6 Bildern.

Liebich's Etablissement.

zäglich. [4296]

Concert

der Pelz'schen Capelle.

Alles Uebrige bekannt.

Todes-Anzeige.  
Gestern früh verschied nach langem, schweren Leiden unser inniggeliebter Gatte und Vater, der Kaufmann Louis Freund.

In tiefer Trauer [1836]  
Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Freitag, Nachmittag

5 Uhr. Trauerhaus: Sonnenstr. 10.

Vorige Nacht starb unerwartet in ihrem 83. Lebensjahr unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, [1825]

Fran Louise Wilde.

Um stille Theilnahme bitten

Aug. Eggers und Frau,

nebst Kindern.

Bremen, den 16. Mai 1881.

### V. Schlesisches Musikfest.

Die Direction der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft hat den am Musikfeste theilnehmenden Sängern und Sängerinnen, welche sich den Billet-Expeditionen gegenüber durch Vorzeigung der Orchester-Karten legitimiren, eine Fahrvergünstigung in der Weise gewährt, dass die von ihnen gelösten Retourbillets eine Giltigkeit von sieben Tagen, den Tag der Lösung mit eingerechnet, erhalten.

Wir bringen diese dankenswerthe Vergünstigung hierdurch zur Kenntniss der Betheiligten. [4368]

Breslau, den 19. Mai 1881.

### Das Central-Comité.

Panorama der Schlacht von Gravelotte, dem Eingange der Schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung gegenüber. [4312]

Plastische und bildliche Darstellung in ähnlicher Weise wie das Kaiser-Panorama in Berlin.

Täglich geöffnet von Morgens 8 bis Abends 7 Uhr.

Entrée 50 Pf.

### Schles. Conservatorium der Musik.

Die Übungen der Chor-Gesangsklasse beginnen [3026] Sonnabend, den 4. Juni, Abends 6½ Uhr.

Der monatliche Beitrag für Nichtmitglieder des Conservatoriums beträgt 1,50 Mark monatlich praeum. Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. In die Elementarklassen (Clavier- und Violinpiel) können Kinder am 1. jeden Monats eintreten.

Honorar 9 Mark monatlich.

Adolf Fischer, Kgl. Musikkirector, Kupferschmiedestraße 19, II.

!! Zur Reise-Saison !!  
empfehle mein großes Engros-Lager  
sehr dauerhaft gearbeiteter  
Reise-Artikel,

wie  
Reisekoffer f. Herren u. Damen,  
Touristentaschen,  
moderne Reise- und  
Damentaschen,  
Necessaires, Plaid-  
Namen,  
Feldtaschen &c.  
zu sehr  
billigen, aber  
festen  
Prei-  
sen.

Ferner:  
Portefeuilles-  
Lederwaren,  
wie  
Portemonnaies,  
Eig.-Guts, Brief-  
u. Bankfchein-Taschen,  
Photographie- u. Poete-  
[2479] Albums,  
Schreibmappen u. c.

16. Adolf Zepler, Koffer- u. Taschen-Fabrik,  
nur Schmiedebrücke Nr. 16.

### Matthias-Park.

Freitag, den 20. Mai:

Großes Concert von der Herzogl. Natiborer Musikschule aus Rauden O.S.

(41 Eleven in Uniform) unter Leitung ihres Dirigenten Herrn A. Wachtarz.

Anfang 6 Uhr.

Entree 20 Pf. Kinder frei.

C. Kassner.

Seiffert's Etablissement [1823]

No se n th al. Heute Freitag: Grand Bal paré.

Entree Herren 50 Pf., Damen 20 Pf.

Omnibusverbindung von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn.

Seinen alten Herren und auswärtigen Mitgliedern zur Nachricht, dass sich die Kneipe von jetzt ab im Café restaurant (neben Königl. Schloss) befindet.

Der Breslauer A. T.-V.

J. L.: H. Häntsch, Stud. phil.

Ein Stud. phil., auf sich angewiesen,

fucht Stunden zu eth. Öff. unt.

W. M. 82 Exped. d. Bresl. Ztg. [1826]

Bad Muskau, Station der Berlin-Görlitzer Eisenbahn. [2226]

Eisenmoor-, Mineral-, Dampf-, Kieserndel- u. Wellenkurhäuser.

Öffnung 21. Mai.

Schluss Mitte September.

Silber-Potterie zum Besten des hiesigen

Zoolog. Garten.

Loose à 2 Mark,

nach auswärts 15 Pf. Porto.

S. G. Schwartz, [1796] Ohlauerstraße 21.

J. Husse, Schweidnitzerstr. 27.

Directer Güter-Verkehr zwischen

Stettin und Moskau via Riga.

D. "Ostsee" D. "Riga"

D. "Olga", D. "Melia."

Expedition nach und von Riga jeden

Wittwoch und Sonnabend. Dauer

des Transportes zwischen Stettin und

Moskau ca. 8 Tage. Billigste nor-

mire Frachträume zu erfragen bei

Hofrichter & Mahn, Rud. Christ. Griebel} in Stettin,

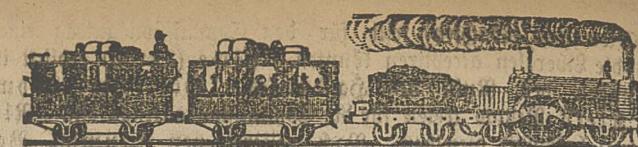
Georg Mayer in Moskau. [2577]

Ferdinand Landsberger, Concursverwalter.

Die Restauration in Schuberthof

bei Liegnitz ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Besitzer Louis Danziger, Liegnitz, Jochmannstr.



Sonntag, den 5. Juni a. cr. (Pfingstsonntag), werden wir von den Stationen Katowitz bis incl. Cosel mit Anschluss der Nebelinien einen

### Extrazug nach Breslau

abfahren und das Nähere durch die demnächst erscheinenden Plakate zur Kenntnis bringen.

SS. Paetzold, Max Rappaport, H. Proskauer,

Breslau. Fabrize.

### Oberschlesische Eisenbahn.

Submission auf Herstellung von 340 Quadrat-Meter Asphalt-Fußboden im Speisesaale des alten Werkstattmagazins auf biesem Bahnhofe.

Termin am 31. Mai d. J., Morgens 10½ Uhr,

im Centralbüro des Unterzeichneten. Die Bedingungen liegen im hiesigen

technischen Bureau zur Einsicht aus und können auch gegen Einsendung

von 0,50 M. bezogen werden.

Breslau, den 17. Mai 1881.

### Königliches Eisenbahn-Betriebsamt.

Handbuch für Kapitalisten. Ein Sammel- und Nachschlagewerk für Privatleute und Bankiers.

Herausgegeben von Paul Steller.

1100 Seiten stark. Preis: 7½ Mark. Gut gebunden: 9 Mark.

Das Buch, das nach seinem Erscheinen sofort und allseitig mit ungetheiltem Beifall aufgenommen wurde, ist das erste seiner Art, das die Papier sammelnder deutschen Börsenplätze (Berlin, Frankfurt a. M., Hamburg u. s. w.) gleich eingehend behandelt. Von seiner Vollständigkeit giebt die Thatache Zeugniß, dass es u. A. in gründlichster Weise die Finanzen von 45 Staaten und 112 Städten, die Verhältnisse und den Wert von 171 Credit- und Hypothekenbanken, 66 Eisenbahnen, 69 Versicherungen, 178 Industrie-Gesellschaften, 80 Sorten Anleihenloose u. s. w. bepricht.

Der Verfasser spricht in anerkennenswerther Weise sein ebenso unparteiisches als wohlgegrundetes und zutreffendes Urtheil über die einzelnen Effecten aus, ein Moment, welches in anderen Werken ähnlicher Art nicht vorhanden zu sein pflegt. [4362]

Verlag von W. Levysohn in Grünberg i. Schl., Herausgeber von "Levysohn's Ziehungsliste sämtlicher auslösbarer Effecten."

### Curdort Ober-Salzbrunn.

Die hiesigen Mineralquellen Oberbrunnen und Mühlbrunnen sind alte Säuerlinge höchsten Rufes. Sie rangieren mit Ems und Eger Salzquelle und sind, weil sie mild wirken, ohne zu schwächen, seit Alters her heilbekämpft in Krankheiten der Lungen und Luftröhren, sowie der Unterleibs-Organen, besonders plethora abdominalis, chron. Kataarrh des Magens und Duodenums, Blasenkatarrh u. r. Ihre Verbindung geschieht während des ganzen Jahres. Kuraison vom 1. Mai bis 30. September. Großartige Wolken- und Bade-Anstalten. Niederlage aller fremden Mineralwasser und aller Bade-Zutände. Das staubfreie Höhentherapie belebt den Blutlauf. Durchschnitts-Saison-Temperatur 1880 + 13,06 R. Ab Breslau 2 Stunden Eisenbahn, von Prag 9 Stunden, von Dresden 6 Stunden, von Berlin 8 Stunden. Curort Ober-Salzbrunn im schlesischen Gebirge. Fürst von Pless'sche Brunnen- und Bade-Inspektion. [4349]

### Ostseebad Stolpmünde,

Hafenort von 2000 Einwohnern, unmittelbar an der Ostseeküste und an dem Ende der Bahn gelegen, die Bequemlichkeiten des Stadslebens mit den Unannehmlichkeiten des ländlichen Aufenthalts verbindend, empfiehlt sich durch für Herren und Damen örtlich getrennte Seebäder mit vorzüglich kräftigem Wellenschlag und sehr reinem Strand, warme See- und Soolbäder, besonders gesundes Klima und billige Wohnungen. Als Badearzt Stabsarzt Dr. Pulzner. Nähere Auskunft ertheilt

Bilanz der Breslau-Warschauer Eisenbahn-Gesellschaft  
per 31. December 1880.

**Activa.**

	Rp	S	Flor.	Kr.	Rb.	Kp.
1) Bahnbau-Aulage	8760000	—	—	—	—	—
2) Materialien-Bestände	26590	93	—	—	—	—
3) Unbeglebene Prioritäts-Obligationen	234000	—	—	—	—	—
4) Effecten im Gesellschafts-Tresor und anderen Depots:						
a. als Cautionen	113939,76	M.	800	Flor.	—	—
b. = Afferdate	12300,00	—	—	—	—	—
c. dem Erneuerungsfonds gehörig	310641,90	—	—	—	—	—
d. = Reservefonds gehörig	36075,75	—	—	—	—	—
e. = Beamten-Pensionsfonds gehörig	48861,30	—	—	—	—	—
f. = Arbeiter-Krankenfassfonds gehörig	9783,70	—	—	—	—	—
5) Hypotheken	531602	41	800	—	—	—
6) Reise aus dem Transport-Berkehr	3000	—	—	—	—	—
7) Diverse Debitoris	2956	37	120	67	—	—
8) Guthaben bei Banquiers	21096	90	—	—	—	—
9) Kassenbestand	90037	10	—	—	—	—
Summa...	6445	29	101	26	125	23
	9675729	—	1021	93	125	23

**Passiva.**

1) Action-Capital.	4005000 M.					
a. 13350 Stück Stamm-Action à 300 M.	4005000 M.					
b. 6675 = Stamm-Prioritäts-Action à 600 M.	4005000 =					
2) Prioritäts-Obligationen a. noch coursirende nicht ausgelooste	734100 M.					
b. verlooste und eingelöste	15900 =					
3) Bestände des Reservefonds	8010000	—	—	—	—	—
4) = Erneuerungsfonds	750000	—	—	—	—	—
5) = Beamten-Pensionsfonds	43237	49	—	—	—	—
6) = Arbeiter-Krankenfassfonds	342032	32	—	—	—	—
7) Cautionen	56648	53	—	—	—	—
8) Afferdate	10743	56	—	—	—	—
9) Amortisationsfonds	115882	76	800	—	—	—
10) Reservefonds Bau-Capital	12406	58	—	—	—	—
11) Zinsen für Prioritäts-Obligationen	8045	15	—	—	—	—
12) 1½ % Dividende für die Stamm-Prioritäts-Action *)	215965	59	—	—	—	—
13) Vorfrachten	6708	75	—	—	—	—
14) Diverse Creditores	60075	—	—	—	—	—
15) Betriebs-Ueberschüsse a. aus dem Vorjahr 1879	14257	56	221	93	125	23
b. = Betriebsjahr 1880	10746	06	—	—	—	—
Summa...	155841,30 M.	—	—	—	—	—
ab: 1) Rücklagen in den Reservefonds	5000,00 M.					
2) = Erneuerungsfonds	42236,65	—				
3) Zinsen für begebene Prioritäts-Obligationen	25005,00	—				
4) Zur Amortisation von Prioritäts-Obligationen	4545,00	—				
5) Zur Zahlung einer Dividende von 1½ % auf die Stamm-Prioritäts-Actionen	60075,00	=	136861,65	—		
Summa...	9675729	—	1021	93	125	23

Poln.-Wartenberg, den 30. April 1881.

Die Uebereinstimmung der vorstehenden Bilanz mit den von uns geprüften Büchern bescheinigen wir hiermit.

Poln.-Wartenberg, den 13. Mai 1881.

\*\*) Vorbehaltlich der Genehmigung der königlichen Aufsichtsbehörde.

Die Revisions-Commission.

Kempner. Nobistock. Striebohl.

[4344]

**Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.**

Bertheilung des Gewinnanteils an die Versicherten der

**Bertheilung B**

Jahresklasse 1873 (zweite Bertheilung)  
und Jahresklasse 1877 (erste Bertheilung).

Der am 1. Juli 1881 zahlbare Gewinnanteil aus den Jahren 1877/80 beträgt:  
für die Jahresklasse 1873 = 54,90 Prozent einer Jahresprämie

und für die Jahresklasse 1877 = 21,20

Die Gewinnanteilscheine sind von den Inhabern der im Jahre 1873 und 1877 nach den Tabellen 1 d. bis 5 gezeichneten Policien gegen Vorzeigung der Policien, bezw. der über dieselben etwa ertheilten Depositalscheine, und gegen Quittung bei den betreffenden Agenten der Gesellschaft entgegenzunehmen.

Lübeck, im Mai 1881.

**Die Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.**

Der Director:

Bernh. Sydow.

**Deutsche Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Lübeck.**

Gegründet 1828.

Nach dem Berichte über das 52. Geschäftsjahr waren ult. 1880 bei der Gesellschaft versichert: 37,916 Personen mit einem Capitale von

M. 118,265,841,83

Das Gewährleistung-Capital betrug ult. 1880:

M. 25,416,393,27

Seit Gründung der Gesellschaft wurden bis ult. 1880

M. 35,956,648,10

für 12,218 Sterbefälle gezahlt.

Die Gesellschaft schließt Lebens-, Renten-, Aussteuer- und Sparkassen-Versicherungen zu festen und billigen Prämien ohne Nachschussverbindlichkeit für die Versicherten.

Ein Jeder, der bei der Gesellschaft nach den Tabellen 1 d. bis 5 versichert, nimmt am Geschäfts-Theil, ohne deshalb, wie bei den anderen Gesellschaften, eine höhere Prämie zahlen zu müssen. Der Vorteil, den die Gesellschaft bietet, besteht also in den von vornherein denkbar niedrigsten Prämien und in der trotzdem erfolgenden Beteiligung der Versicherten an 75 pCt. des ganzen Geschäftsgewinnes. Der Gewinn-Anteil für jede einzelne Versicherung ist ein von 4 zu 4 steigender, und zu dem Vorteile der von Anfang an möglichst niedrigen Prämien tritt noch der, daß diese niedrigen Prämien sich mit dem Alter der einzelnen Versicherung stetig erhöhen. Dieser Gewinnanteil steigerte sich beispielweise für die Jahresklasse 1872

von 23 pCt. für die erste, auf 55,60 % einer Jahresprämie für die zweite vierjährige Bertheilungsperiode, und für die Jahresklasse 1873

von 21 pCt. für die erste, auf 54,90 % einer Jahresprämie für die zweite vierjährige Bertheilungsperiode.

Jede gewünschte Auskunft wird kostenfrei von der Gesellschaft und ihren aller Orten bestellten Vertretern erhält.

**Die General-Agentur.**

Robert Goldschmidt, Bahnhofsstraße Nr. 22.

Anton Hübner, Albrechtsstr. 51.

Julius Reichel, Kaiser Wilhelmstraße 76.

**Den geehrten Interessenten**

zur ges. Nachricht, daß sich in der diesjährigen Schlesischen Gewerbe- und Industrie-Ausstellung in Breslau in dem von mir aufgestellten eisernen Kesselbau 2 Dampfkessel, und zwar:

1) Cornwall-Dampfkessel mit Torschen Wellblech-Feuerröhren und Gallowsaytuben,

1) Cornwall-Dampfkessel mit ausziehbaren Feuerröhren und Gallowsaytuben mit Haupt'scher Gasfeuerung im Betriebe befinden werden.

W. Fitzner, Laurahütte OS.

**Imperial-Zuckerrüben-Samen**  
mit letzter Ernte unter Garantie offerirt

Louis Starke, Junkerstraße 29.

[1816]

**Nothwendiger Verkauf.**

Das Grundstück Nr. 3 der Telegraphenstraße zu Breslau, eingetragen Band 15 Blatt 171 des Grundbuches der Schweidnitzer-Vorstadt, dessen der Grundsteuer nicht unterliegender Flächenraum 5 Ar 20 Quadratmeter beträgt, ist zur Zwangsversteigerung im Wege der Zwangsvollstreckung gestellt. Es beträgt der Gebäude-Steuernutzungswert 7200 Mark.

Versteigerungstermin steht

am 17. Juni 1881,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht im Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Amtsgerichts-Gebäudes am Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 2/3 an.

Das Zuslags-Urtel wird

am 18. Juni 1881,

Vormittags 11 Uhr,

im gedachten Geschäftszimmer verkündet werden.

[1831]

Der Auszug aus der Steuervolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschläge und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, in gleichen besondere Kaufbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei, Abtheilung XVIII, eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweitige zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfen, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Prälusion, spätestens im Versteigerungstermin und vor Erlaß des Auschlußurtheils anzumelden.

Breslau, den 8. April 1881.

Königl. Amts-Gericht.

(gez.) Gomille.

[4334]

**Muster-Mühle und Permanente Ausstellung**

aller Maschinen, Apparate und Bedarfartikel für den Mühlenbetrieb, täglich von 7 Uhr Morgens ab geöffnet.

Bei vorheriger Anmeldung finden Probewermahlungen in meiner nur

für diesen Zweck errichteten Walzenmühle statt.

[4120]

**Louis Rappaport, Breslau,**

Mühlen- und Mühlenmaschinenbauanstalt.

**Cigarren.**

Die Waaren-Bestände des

**L. A. Schlesinger'schen**

**Cigarren- und Tabak-Geschäfts,**

Breslau, Ring 10/11, Eingang: Blücherplatz,

werden wegen Auflösung des Geschäfts in Partien zu Einfallspreisen ab-

gegeben. Große Portion Pfälzer à 15 Mark, Java-Brasil à 30 Mark, im-

portirte Havanna à 120, 150, 180 und 200 Mark pro Mille.

[4330]

Verlag von Eduard Trewendt  
in Breslau und durch alle Buch-  
handlungen zu beziehen:

## Theater

von

Karl von Holtei.

Ausgabe letzter Hand in 6 Bdn.

Preis 12 Mk.

Der einzelne Band 2 Mk.

Inhalt: 1. Band: Leonore. —

Der dumme Peter. — Ein Trauerspiel in Berlin. — Der alte Feldherr. — 2. Band: Robert der Teufel. — Wiener in Berlin. — Lorbeerbaum u. Bettelstab. —

Berliner in Wien. — 3. Band: Goethe's Todtentfeier. — Des Adlers Horst. — Der Kalkbrenner. — Shakespeare in der Heimat. — Die weiblichen Drillinge. — 4. Band: Erinnerung. — Die Farben. — Der Dichter im Versammlungszimmer. —

Der Berliner Droschenkutscher. — Wiener in Paris. — Pariser in Wien. — Margarethe. —

Welch' ein Auftritt. — 5. Band: Hans Jürge. — Des Sohnes Rache. — Der Brunnenarzt. —

Sie schreibt an sich selbst. —

Herr Heiter. — 6. Band: Zum grünen Baum. — Ein Achtel vom grossen Loose. — Erich der Geizhals. — Das Liederspiel. — Dreiunddreissig Minuten in

Grünberg.

# 9 Goldene Medaillen und Ehrendiplome 9 LIEBIG COMPANY'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY BENTOS (Süd-Amerika)

Nur aecht WENN JEDER TOPF  
DIE UNTERSCHRIFT  
IN BLAUER FARBE TRÄGT.

Liebig's Fleisch-Extract dient zur sofortigen Herstellung einer vortrefflichen Kraftsuppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller Suppen, Saucen, Gemüse und Fleischspeisen und bietet, richtig angewandt, das Mittel zu grosser Ersparnis im Haushalte. Vorzügliches Stärkungsmittel für Schwache und Kranke.

[4336]

Zu haben bei den grösseren Colonial- und Esswaaren-Händlern, Drogisten, Apothekern etc.

Junge  
Gänse,  
Enten,  
Fr. Hummern,  
Pasteten  
von Gänseleber, Schnepfe,  
Rebhuhn, Grossvogel,  
Schinken, Zunge,  
Rindszungen,  
gepökelt zum Aufschliff  
und als Beilage,  
Schweizer-  
Butter,  
Hummern, Lachs, Aal,  
Gänsesülze in Aspic,  
Magdeburger  
Sauerkohl  
empfiehlt [4370]

Eduard Scholz  
Ohlauerstr. 9.

Frische Rehfeulen,  
Rücken, Blätter empfiehlt billigst  
[1824] G. Pelz, Ring 60.

Frisches Rehwild!  
Rücken und Keulen von 4 Mark an  
empfiehlt in grösster Auswahl [1828]  
C. Naundorf, Christopheripl. 1/4.

## Für veraltete Kahlheit

gibt es keine Mittel. — Ist eine Stelle des Kopfes mehrere Jahre fahl gewesen und zeigen sich bereits seit längerer Zeit nicht jene feinen Härtchen, welche befinden, daß die Haarpapillen noch lebensfähig sind, so ist es ein thörichtes Beginnen, wieder Haarwuchs erzeugen zu wollen, und etwas derartiges verursachen, heißt gegen den unerbitterlichen Zustand des Todes antikämpfen zu wollen. Jedoch überall wo sich auf fahlen Stellen noch keine weiße Härtchen zeigen, bringt F. Keyl's indische Tinctur durch die mächtige Unterstützung, welche die selbe durch ihre reichliche Nahrungszuführung dem Haare bietet, alle jene feinen Haare zur Entwicklung eines völlig normalen und kräftigen Haares, so daß Personen mit bereits bedenklich um sich geprägter Kahlheit, wenn dieselbe noch nicht veraltet ist, einen weit kräftigeren Haarwuchs erhalten, als sie sich befinnen, ihn je befreien zu haben. — F. Keyl's ind. Tinctur ist zu beziehen in Flacons à 3, 2 und 1 Mark durch das Generaldepot von F. P. Bernhardt in Dresden, Schreiberstraße. Verkauf für Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstrasse 21.

Frisches Rehwild,  
Rücken, Keulen und Blätter  
empfiehlt A. Vietze,  
Elisabethstraße 7.

Frisches Rehwild,  
Rücken, Keulen und Blätter in grösster Auswahl billigst.  
C. Schubert, Ohlauerstr. 64,  
Eingang Käzelohle.

## Frisches Rehwild, Rücken, Keulen und Blätter in großer Auswahl bei S. Fichtner, Tauenzienstraße 22.

Bei Husten u. Heiserkeit,  
Lufttröhren- und Lungen-Kartarrh,  
Atemnot, Verkleimung u. Krähen  
welche befinden, daß die Haarpapillen noch lebensfähig sind, so ist es ein thörichtes Beginnen, wieder Haarwuchs erzeugen zu wollen, und etwas derartiges verursachen, heißt gegen den unerbitterlichen Zustand des Todes antikämpfen zu wollen. Jedoch überall

schwarzwurzel-Honig  
als vorzügliches und billiges Haus-  
mittel. Preis einer Flasche 60 Pf.  
5 Fl. geg. Einseadung von 3,20 Mt.  
franco. [1734]

Alt-Reichenau.

Th. Buddee, Apotheker.

Zu beziehen in Breslau bei Herrn  
S. G. Schwartz,  
Ohlauerstrasse 21,  
P. Lutze, Oderstraße 8.

## Kaffee

ist im Preise zurückgegangen. Ich habe  
die Preise um 20 Pf. pr. Pf. ermäßigt  
Sein schmiedener gerösteter Kaffee,  
à Pf. 1,30, 1,40, 1,50 Mt.,  
geringere Sorten à Pf. 0,90—1,20 Mt.,  
roh. Kaffee, à Pf. 0,80, 0,90—1,30 Mt.,  
Getreide-Kaffee, à Pf. 20 Pf.,  
Bruch-Kaffee, gebrannt, à Pf. 60 Pf.,  
Backobst, à Pf. 15—30 Pf.,  
geschälte Äpfel, à Pf. 35 Pf.,  
Plaumen, feh' süße, à Pf. 22—35 Pf.,  
festes Petroleum, à Liter 23 Pf.,  
Kensife, à Pf. 30, 36 u. 40 Pf.,  
grüne Seife, 23 Pf., 12½ Pf. 2,50 M.,  
Liqueure, à Liter 50 u. 60 Pf.,  
Norbäuerl. Korn, à Liter 65 u. 80 Pf.,  
Rhein- u. Rothwein, Ungarwein,  
Champagner, echter Cognac, Rum,  
füßer Wein, die große Flasche 90 Pf.

A. Gonschior, Weidenstr. 22.

Frisches Rehwild,  
Rücken, Keulen und Blätter  
empfiehlt billigst  
[1824] G. Pelz, Ring 60.

Frisches Rehwild,  
Rücken und Keulen von 4 Mark an  
empfiehlt in grösster Auswahl [1828]  
C. Naundorf, Christopheripl. 1/4.

## Ein guter Flügel

ist wegen Umzugs billig zu ver-  
kaufen Höschenstr. 5, part. rechts.

Dom. Szczepanowits bei Oppeln  
offenbart [4340]

2 Ponys nebst Wagen  
für Kinder und Gesirr zum Verkauf.

## Stellen - Anerbieten und Gesuche.

Costüme-Arbeiterinnen  
gesucht von [4338]

Barschall & Greiffenhangen  
1. Et., Schuhbrücke 78, 1. Et.

G. Israel, a. Schl. i. ges. Jahren,  
in Küche u. Haus gründl. erf.

i. Stellung als Wirthshäfer. Öff.

Frl. Wolffsohn, Magdeburg, Breite  
Weg 27. [4374]

Eine noch rüstige alleinstehende, auch  
in landwirtschaftlichen Sachen  
praktisch erfahrene Witfrau, Beamte-  
witwe, welche die bürgerl. sowie kleinere  
Rücke versteht, mögl. e. pass. Stell.  
womögl. in Breslau od. Umgegend  
übernehm. Ges. Öff. sub. F. 274 an Nu-  
dolf Mösse, Breslau, Ohlauerstr. 85.

Ein tücht. Colon.-Reisender für  
Stadt und Provinz gesucht. Öff.  
B. B. 10 Postamt 3. [1840]

Ein in Schlesien bekannter, gut  
empfohlener Wein-Reisender  
wird für eine alte Wein-Großhandlung  
Stettins zum 1. Juli d. J. gesucht.  
Öfferten unter H. E. 50 an Adolf  
Mösse in Stettin. [4363]

Ein mit der Buchführung und  
Correspondenz vollständig vertrauter  
junger Mann. [4375]

Manufacturist,  
findet in unserem Manuf.-Gros-  
Geschäft per 1. Juli c. oder früher  
Engagement.

F. L. Lazarus Wwe. & Söhne,  
Gr. Glogau.

Stellensuchende jeden  
Berufs placirt und empfiehlt stets  
das Bureau Germania, Dresden.

1 tüchtigen Verkäufer,  
der polnischen Sprache mächtig, sucht  
für mein Manufacturwaren-Geschäft  
per 1. Juli. [4285]

Nativer. Fedor Schweiger.

Für mein Manufacturwaren-Ges-  
chäft suche ich per 1. Juli c. einen  
tüchtigen Verkäufer, welcher der  
polnischen Sprache vollständig mächtig  
sein muß; auch kann der Antritt bald  
erfolgen. [4342]

Öfferten werden unter L. M. 50  
postlagernd Oppeln erbeten.

Für mein Posamentier- und Weiß-  
waren-Geschäft suche ich [4332]

1 Commiss  
per 1. Juli c.

1 Lehrling  
zum baldigen Antritt, beide der pol-  
nischen Sprache mächtig.

Confidat. H. Freund.

Ein tüchtiger, zuverlässiger  
Kesselheizer

und Maschinenwärter

für Dampfkessel u. Maschine (25 pferdig)

mit guten Attesten, der auch Repa-  
raturen versteht, findet dauernde

Stellung bei [4381]

Pfices & Haase,

Chem. Fabrik,

Hermannsthal in Neumarkt in Sch.

Für einen Sohn anständiger Eltern,  
welcher, um erst arbeiten zu lernen,  
1½ Jahre in einem flotten Specerei-

Geschäft gelernt, wird zur weiteren  
Ausbildung in einem Weiß-, Kurz-  
oder Schnittwaren-Geschäft, wo der  
Principal selbst im Geschäft thätig ist,  
Stellung gesucht.

Ges. Öfferten unter M. G. 81 an die

Exped. der Bresl. Btg.

Ein großer Laden,

Kaiser Wilhelmstr. Nr. 2, per 1. Juli oder später zu vermieten.

Näheres daselbst 2. Etage, beim Wirth.

Per 1. Juli c. suche ich einen als  
Vorkäufer gewandten [4364]

Commis

für die Leinen-Branche (nicht

Wollb.).

Glogau. A. Garbe.

Ein j. Mann, gelernter Speccerist,  
seit 4 Jahren in einem grösseren

Schulmeisterbüro verkehrt, der  
polnischen Sprache mächtig, findet in

meiner Bus-, Seiden-, Band- und

Weißwaren-Handlung Stellung.

Kattowitz D.S.

Eduard Fischer.

Für meine Lederverarbeitung en gros

& en détail suche ich per 1. Juli d. J.

einen Lehrling

polnischer Confession, Sohn achtbarer

Eltern. [1821]

Benno Boschwitz,

Frankfurt a. O.

Vermietungen und

Mietgesuche.

Inserationspreis die Zeile 15 Pf.

Tauenzienplatz 11

ist per 1. October a. c. 3. Etage zu

vermieten

1 große, herrschaftliche

Wohnung,

bestehend aus 2 Salons mit Balcons

nach dem Platz und Garten, sechs

Zimmern, Küche mit Wasserleitung,

Gartenbenutzung ic.

[4380]

Jos. Modrza, Neisse.

Zum sofort. Antritt suche ich einen

mit der einf. Buchführung vertrauten

praktischen Destillateur,

jedoch nur einen solchen. [1820]

Beuthen D.S. Adolph Löwy.

Gesucht sofort [4351]

ein junger Mann,

firm im Situations-Zeitung.

Einführung der Atteste erwünscht.

Forschmann, Cultur-Techniker,

Brieg in Schlesien.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Kesselheizer

und Maschinenwärter

für Dampfkessel u. Maschine (25 pferdig)

mit guten Attesten, der auch Repa-

raturen versteht, findet dauernde

Stellung bei [4381]